

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 1/4, und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 2,50, pro Jahr 10 Mf. Durch die Post bezogen Mf. 2,50, frei ins Haus Mf. 2,99, wo keine Post am Orte Mf. 3,54.

# Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Veranstaltungsbüro betreibt für die einseitige Kolonialzeitung über deren Raum 30 Mf. Kundliche Inserate 40 Mf. Zupublizieren unter Zeit 1 Mf. Inserate für Arbeitsmarkt 15 Mf. Ausländische Veranlassungen 15 Mf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Sonntag 8 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 114.

Breslau, Sonnabend, den 18. Mai 1912.

23. Jahrgang.

## Die Drohung mit Preußen und Scherben.

„Schwarz ist der Teufel und weiß ist der Tod, Schwarzweiß ist Preussisch, davor b'hüt uns Gott!“

An zwei Stellen zugleich sind in diesen Tagen alte Wunden des deutschen Verfassungswezens wieder aufgedeckt. Während sich das Borussia durch den Einbruch der Polizei ins Parlament, die Strafanzeige des Präsidenten gegen einen unbotmäßigen Abgeordneten vor aller Welt in seiner häßlichen Nacktheit probuzierte, führt König von Preußen nach Straßburg und drohte dem Volk von Elsaß-Lothringen mit der Aufhebung seiner Verfassung, der Einverleibung in Preußen. „Ich werd' ich noch katholisch machen!“ lautet eine alte drohende Redensart, die heute noch in Süddeutschland häufig gebraucht wird. Sie knüpft an die Erinnerung jener schrecklichen Religionskriege an, in denen die im Glauben Widerpenstigen mit Feuer und Schwert ausgerottet, ganze Länder mit Gewalt wieder katholisch gemacht wurden. Heute weiß der erachtete König von Preußen keine schrecklichere Drohung gegen die in ihren politischen Bestimmungen unbotmäßigen Elsaß-Lothringer, als das Wort: Euch werd' ich noch preussisch machen! Euch werde ich in Preußen einverleiben! Und dieses preussische Königswort wirft ein Blitzlicht auf die ganze innerdeutsche politische Situation. In preussischem Schuldrill lehrt man die Kinder wohl singen: „Liebe des Vaterlands, Liebe des freien Manns, gründen den Herrschertron, wie Fels im Meer“. In der ganzen übrigen Welt aber, besonders im deutschen Süden, macht man sich über die Liebe des freien Manns seine eigenen Gedanken — und wenn nach dem Wort des Dichters „die Negerklassen selber schreiben, wir wollen keine Preußen sein“, so gilt im deutschen Süden, gerade bei den noch gar nicht sozialdemokratisch angekränkelten Volksschichten erst recht der Spruch: „Schwarz ist der Teufel und weiß ist der Tod, Schwarzweiß ist Preussisch, davor b'hüt uns Gott!“

Ob der liebe Gott Elsaß-Lothringen vor dem ihm angedrohten schwarzweißen Schreden behüten wolle und könnte, bleibe dahingestellt. Wenn das bedrohte Volk einstweilen noch nicht zu befürchten braucht, daß seine Abgeordneten jeder einzeln a la Borchardt von preussischen Polizisten aus dem Sitzungssaal geschleppt werden, so dankt es diese Sicherheit drei Umständen: seinem eigenen allgemeinen und gleichen Wahlrecht, das ihm von der sozialdemokratischen Fraktion des vorigen Reichstages erkämpft worden ist, dem Reichstagswahlrecht selbst und schließlich auch bis zu einem gewissen Grade dem deutschen Partikularismus, der dem preussischen Streben nach territorialer Machterweiterung Grenzen setzt.

Alle Welt ist sich darüber einig, daß Wilhelm II. wieder einmal mit Drohungen operiert hat, hinter denen nicht die Macht steht, sie zu verwirklichen. Es ist, wie mit dem Zuchthausgesetz, der Verschmetterung der Sozialdemokratie, der Sonnenrede, dem Schließen auf Vater und Mutter — es offenbart sich wieder einmal ein Wille, dem die Kraft fehlt, sich durchzusetzen, oder viellecht auch nicht einmal eine bestimmte Absicht, sondern nur ein reizbares Temperament, das durch die Entladung gesteigerter Kraftausdrücke sein Gleichgewicht zurückzugewinnen sucht. Wenn Wilhelm II. zornig ist, so verliert er alle Realitäten des modernen Lebens, und dann mögen wir wohl befreit aufatmen bei dem Gedanken, daß die Zeit der schrankenlosen Herrschertätigkeit selbst für Preußen-Deutschland vorüber ist, daß auch Männer von höchstem Rang nicht immer können, wie sie wollen, oder auch nur in einer Unvollständigkeit monarchischer Laune für einen Augenblick zu wanken glauben.

Aber, dürfen wir uns bei dieser Feststellung beruhigen, angefaßt des Unheils, das durch die Temperaments-Ausbrüche des Trägers der deutschen Kaiserkrone immer wieder über die deutsche Politik heraufbeschworen wird? Wir haben zwar kein despotisches Regiment mehr, aber wir leben trotz alledem zu unserer tiefen Schande noch in einer Zeit des Dreiviertel-Absolutismus. Nach Günst und Ubeln verteilt der Kaiser die höchsten Ämter in Reich und Staat, und in Preußen regiert an seiner Stelle eine übermächtige Junkertaste, der es leider noch immer nicht an der Macht fehlt, ihren Willen auch wirklich durchzusetzen. Das alte Polizeipreußen kann weder moralische noch physische Eroberungen machen, desto ungehinderter entfaltet es sich im Innern, und von da aus bricht es auf die freizeittliche Entwicklung aller einzelnen Bundesstaaten und des ganzen Deutschen Reiches.

Diese Tatsachen sind in den letzten Tagen wieder so klar in Erscheinung getreten, daß allenthalben die Regierung über sie hohe Wellen schlagen, und daß man sich auf scharfe parlamentarische Kämpfe gefaßt machen muß. An diesem Freitag wird Genosse Scheidemann als erster Redner zum Etat des Reichskanzlers die Straßburger Drohrede, sowie den Fall Borchardt-Leinert im Reichstage zur Sprache bringen. Am folgenden Montag kommt die preussische Wahlrechtsfrage, die mehr als je im Brennpunkt des politischen Interesses steht, im Dreiklassenhaufe zur Erörterung.

## Die Presse gegen Wilhelm II.

Die Presse aller Parteien, nur die konservative natürlich ausgenommen, wendet sich mit großer Entschiedenheit gegen die neueste Straßburger Ansprache Wilhelm II., die wir am Mittwoch mitteilten. Die Unverwundbarkeit der kaiserlichen Drohung und die schädlichen Wirkungen, die sie hervorrufen muß, werden allgemein hervorgehoben. So herrscht eine Stimmung, die an die Novembertage des Jahres 1908 erinnert, und vielfach wird verriekelt, daß die Straßburger Ansprache an unheilvoller Bedeutung hinter dem „Daily Telegraph“-Interview nicht zurückstehe.

Selbst das Zentrum vermag, schon aus Rücksicht auf seine reichsständischen Anhänger, mit seinem Tadel nicht ganz zurückzubalten, und so schließt sich die „Germania“ nach allerhand Bindungen und Bedenklichkeiten schließlich doch dem Urteil der „Frankfurter Zeitung“ an, daß es sich hier um eine Drohung von demonstrativem Charakter handle, „die aber nach den verschiedensten Richtungen hin von größtem Nachteil ist“. Und fehlt es auch in der nationalliberalen Presse nicht an den parteiüblichen Wenn und Aber, so sieht sich die „Nationalzeitung“ doch genötigt zu erklären:

Wie wir aus nationalliberalen Parteikreisen hören, ist man allgemein der Ueberzeugung, daß eine Revision der elsass-lothringischen Verfassung im Sinne der dem Lande jetzt zukehrenden Rechte ausgeschlossen ist und daß sie im Reichstage schwerlich Beschwörung finden wird. Die nationalliberale Partei würde sich einem solchen Versuch, falls er beabsichtigt sein sollte, entschieden widersetzen.

Wiel schärfer lauten die Stimmen aus der linksliberalen Presse. Der „Vorwärts“ schließlich erinnert höchst zeitgemäß an die Erklärung, die Fürst Bismarck zum Daily Telegraph-Interview im Reichstage abgab:

Die Einsicht, daß die Veröffentlichung dieser Äußerungen in England nicht die von S. M. dem Kaiser erwartete Wirkung gehabt, in Deutschland aber tiefgehende Erregung und schmerzliches Bedauern hervorgerufen hat, wird — diese Ueberzeugung habe ich in diesen schweren Tagen gewonnen — den Kaiser dahin führen, künftig auch in seinen Privatgesprächen sich diejenige Zurückhaltung aufzulegen, die für eine einseitige Politik, die für die Autorität der Krone eine unerlässliche ist, wäre dem nicht so, so könnte weder ich noch einer meiner Nachfolger dafür die Verantwortung tragen.

Und am Freitag hat der „Nachfolger“ das Wort! Der Straßburger Bürgermeister Dr. Schwander, zu dem Kaiser die bekannten Neußerungen gemacht hat, läßt eine Erklärung verbreiten, die folgendes besagt:

„Dem Sinne nach sind die Neußerungen des Kaisers zutreffend. Der Wortlaut ist jedoch in der Presse nicht authentisch wiedergegeben. Jedenfalls hat der Kaiser, wenn er gegenüber gewissen Bestrebungen, das Land nicht zur Ruhe kommen zu lassen, die Möglichkeit einer Einverleibung des Landes in Preußen erwähnt, dies nur im dem Sinne gemeint, daß sie auf dem legalen Wege durch die gesetzgebenden Faktoren des Reiches erfolgen müßte.“

Ein Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ nimmt Stellung zu der Neußerung des Kaisers in Straßburg. Es gibt die Möglichkeit zu, daß die bekannten Worte gefallen sein könnten und sucht die Wirkung dieser Worte abzuschwächen.

Am heutigen Freitag wird die Angelegenheit also beim Reichskanzler-Etat erörtert werden, aber auch der Welsche Colshorn hat folgende kurze Anfrage eingebracht:

„Ist dem Herrn Reichskanzler der authentische Wortlaut der Kundgebung Sr. Maj. des Deutschen Kaisers, Königs von Preußen, vom 13. Mai d. J. an den Bürgermeister von Straßburg i. E., Dr. Schwander, bekannt, die eine eventuelle Aufhebung der elsass-lothringischen Verfassung und eventuelle Einverleibung Elsaß-Lothringens in Preußen zum Gegenstand haben soll? Ist der Herr Reichskanzler in der Lage, dem Reichstage den authentischen Wortlaut dieser kaiserlichen Kundgebung bekanntzugeben und übernimmt für den Reichskanzler die verfassungsmäßige Verantwortung für dieselbe?“

Ob diese kurze Anfrage beantwortet wird, ist nicht sicher, denn die Debatte über den Gehalt des Reichskanzlers bleibet natürlich eine weit breitere Basis für die Besprechung des Vorfalles.

## Zwei Zentrumskomödien.

Aus Bayern wird uns geschrieben: Frömmigkeit und Theaterpielen passen eigentlich nicht recht zusammen; trotzdem versteht das dreimal heilige Zentrum das Vorminnen von Komödien ausgezeichnet. In den letzten Wochen hat es auf diesem Gebiet sogar hervorragendes geleistet.

Das Zentrum möchte als Volkspartei gelten; die Bewilligung von Militärvorlagen aber paßt nicht gut zu einer solchen Würde. Andererseits aber will die Partei für Freiheit, Wahrheit und Recht Regierungspartei sein. Zu den ersten Pflichten einer Regierungspartei gehört aber just die Bewilligung der Militärvorlagen.

Da die Rolle, die das Zentrum spielt, nicht ehrlich ist, muß es zu zweifelhaften Mitteln greifen, um seine Schäftein geduldig zu erhalten. Wäre seine Wählerchaft intelligent, so würde die Sache nicht so einfach sein. Aber bei den tatsächlich herrschenden Verhältnissen geht sie sogar sehr leicht. Die Dirigenten der Zentrumsparlei kommen ausgezeichnet mit dem Mittel aus, das man bei kleinen Kindern anwendet, die sich wehe getan haben. Wenn z. B. ein 1 1/2-jähriger Knirps sich den Kopf angestoßen hat und weint, so atzet man in die Luft hin-

auf und sagt: „Da, schau nur das schöne Vogert da eben an!“ Gelehrt nennt man ein solches Manöver die Ablenkung der Aufmerksamkeit.

Besagtes Manöver hat das Zentrum auch bei der Beratung der Militärvorlage beliebt, indem es die längst bekannte und oft kritisierte Tatsache, daß im Offizierskorps der Duellzwang herrscht, in den Vordergrund stellte und so seine Wähler von dem weiteren unangenehmen Faktum, daß es der Regierung erlaubt, künftig dem Volksgeld jährlich um rund 100 Millionen Mark mehr zu entnehmen, abzulenken suchte. Es tat gerade so, als ob Herr v. Heeringen eine große Neuigkeit gesagt hätte. Damit wird natürlich draußen vor den Wählern seit renommierter, damit sie vergessen, wie das Zentrum die Militärvorlage mit Hurra bewilligt hat. So steht es dann wieder einmal als der verlässige Wächter von Religion und Gesetz da und seine Anhänger sind stolz, daß sie zu einer so vorrestlichen Partei gehören.

Das Duell ist gewiß eine Erscheinung, die scharf bekämpft werden muß. Aber noch viel mehr zu verurteilen sind die Soldatenmishandlungen. Zum Duell kann man auch einen Offizier nicht zwingen. Man kann ihn nur in Pension schicken, wenn er es vertuegt. Aber der Soldat, der geschlagen oder durch andere Drangsalierungen geschwächt wird, ist zunächst machtlos. Erst nachdem er geschunden wurde, kann er sich beschweren. Und auch dazu muß er den nächsten Tag abwarten. Wenn man uns die Wahl läßt, ob im Deutschen Reich endlich einmal gegen die Duellanten oder gegen die Soldatenschinder energisch vorgegangen werden soll, so wählen wir sofort das Letztere. Dieser Meinung wird gewiß auch jeder Freund des Volkes sein.

Aber das Zentrum echauffiert sich wegen der Soldatenmishandlungen überhaupt nicht, obwohl die Soldatenschindereien schon Selbstmorde verursacht. Und der Selbstmord ist nach der Lehre der katholischen Kirche eine große Sünde. Wer durch ihn endet, hat nur dann auf ein kirchliches Begräbnis Anwartschaft, wenn nachgewiesen wird, daß er in Geistesnacht handelte. Aber das alles kann das dreimal heilige Zentrum nicht dazu veranlassen, den Soldatenschindern fest auf das Dach zu steigen. Wegen die Duellanten aber ist es pöblich „ganz wild“ geworden, weil es damit das Volk hinter das Licht führen kann.

Die herrliche Partei für Freiheit, Wahrheit und Recht und Volksausfädelung jammert auch immer über das Jesuitengesetz. In allen Tonarten preist es die Tugenden und Leistungen der Jesuiten an und jammert dabei steinertweichend, daß so gute brave Männer im Deutschen Reich verfolgt und an der Ausübung ihres Amtes gehindert werden. Nebenbei aber wäre es dem Zentrum sehr leicht, mit Erfolg einen Antrag auf Aufhebung des Jesuitengesetzes zu stellen, da die Sozialdemokratie einen solchen Antrag unterstützen würde. Zentrimler sitzen 90 im Reichstag und Sozialdemokraten 110. Im ganzen wären also 200 Stimmen für die Aufhebung des Jesuitengesetzes, somit die Majorität, sofort zu haben. Dazu können aber noch Polen, Welfen, Lothringer und ver-einzelt Abgeordnete anderer Parteien.

So, warum stellt denn das Zentrum den bewußten Antrag nicht? Die Antwort ist sehr einfach: Es braucht das Jesuitengesetz zu einer Komödie, die es seinen Wählern vor-mimt. Ihnen muß, damit sie „im Schwung“ bleiben, vorgelesen werden, daß die katholische Kirche im Deutschen Reich verfolgt sei. Und dazu ist das Jesuitengesetz famos geeignet. Mit ihm kann man die Volkseele, wenn es gerade einträglich ist, zum Kochen bringen und beweisen, wie „schlecht“ es der katholischen Kirche im Deutschen Reich geht.

So zeigt diese großartige Partei, die immer das Christentum ins Treffen führt, daß sie die Kniffe des irdischen Daseins brillant versteht.

## Politische Ueberflucht.

### Das Zentrum für hohe Zuckereuern!

Einen ganz ungeheuerlichen Antrag hat das Zentrum in der Budgetkommission des Reichstages eingebracht. Um der drohenden Erbschaftsteuer zu entgehen, will das Zentrum die steuerlich versprochene und längst beschlossene Herabsetzung der Zuckereuern abermals um zweieinhalb Jahre hinauschieben. Statt am 1. April 1914 soll die Steuerherabsetzung erst am 1. Oktober 1916 in Kraft treten. Bis dahin wird sich ja wohl Gelegenheit bieten, eine neue Hinausrückung des Termins vorzunehmen und die Herabsetzung der Zuckereuern bis auf den St. Nimmerleinstag zu verschieben.

Das Zentrum will die Preise eines der gesündesten Volksnahrungsmittel weiterhin künstlich in der Höhe halten, damit reiche Erben nicht genötigt sein sollen, ein Scherlein von ihrer Erbschaft auf dem Altar des Vaterlandes niederzulegen.

Dieser neueste Zentrumsstreich übertrifft an Volksfeindlichkeit, mehr noch an plumper Ungeheuerlichkeit alles



**Ärztliche Anträge gegen die Schyman im Arbeiterhaus.** Für die Arbeiterhaus wurden Montag Abend in der 1. Sitzung in den Vororten gegen die Vergeßlichkeit unserer Genossen im preussischen Dreiklassenhaus abgehalten. Die Entscheidung der Verammelten machte sich immer wieder in Entschuldigungen und Weisheitsreden Luft. Die Resolution wurde einstimmig angenommen.

Selbst im Auslande hat die Hausbuchaktion im preussischen Parlament die tiefste Entrüstung hervorgerufen. Der deutsche sozialdemokratische Verein „Vorwärts“ in Kopenhagen protestierte in einer Resolution gegen die im preussischen Abgeordnetenhaus vorgelassene ständische Vergeßlichkeit von Volksvertretern und gegen die Vernichtung der Volkrechte.

**Handwerkerkonferenz im Reichsamt des Innern.** Für nächsten Montag ist die bereits angekündigte Handwerkerkonferenz nach dem Reichsamt des Innern besetzt worden. In dieser Konferenz werden die Fragen: Fabrik und Handwerk, Befreiung der Industrie an den Kosten der Lehrlingsausbildung und die Befreiung der Fabriklehrlinge zur Erörterung gelangen.

**Veteranenfürsorge.** Aus den zahlreichen Petitionen, die alle Parteimitglieder an den Reichstag richteten, gewinnt man immer wieder die Auffassung, daß die Militärbehörden mit den erwaunten Veteranen nicht gerade glimpflich umspringen; etwas weniger Engbergigkeit wäre diesen Stellen sehr zu wünschen. So beschäftigte sich die Petitionskommission in ihrer Dienstag-Sitzung u. a. mit einer Eingabe, nach welchem einem Militärrentner nach 38-jährigem Militärdienst (der Mann ist 70 Jahre alt) die Rente entzogen wurde. Der unterzeichnete Militärrentner wollte bei seiner einmaligen (1) Untersuchung des Mannes festgestellt haben, daß die noch bestehende Erwerbsunfähigkeit nicht mehr aus dem angeblich behaupteten Leiden resultiere, das als Kriegsbeschädigung anerkannt war. Wenn in der Kommission die formalrechtliche Seite auch nicht weiter behandelt werden konnte, so war man doch „Klammern vor solchem Vorgehen“ erhebt. Von der sozialdemokratischen Meiner wurde namentlich die Grundsätzlichkeit jener einmaligen Untersuchung angezweifelt. Die Petition soll der Regierung zur Kenntnisnahme mit dem Ersuchen um wohlwollendste Prüfung überwiesen werden.

**Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz.** Die Reichstagskommission zur Beratung dieses Gesetzes legte am Dienstag die §§ 20 und 27 der Regierungsvorlage ab. Diese Bestimmungen wollen, offenbar auf preussische Anregung hin, die Möglichkeit einer Angehörigkeit zu mehreren deutschen Bundesstaaten stark einschränken und nur für Beamte ohne weiteres aufrechterhalten bleiben, während andere Strebliche zu diesem Zweck einen besonderen Antrag stellen müßten. Für die Streichung traten unter anderem Fr. Quard und Dr. Landsberg entgegen. Sie fanden diesmal die Unterstützung der Freimütigen und Liberalen, während Konservative und Zentrum für die Regierungsvorlage eintraten.

**Wachstumswerte Worte eines Oberlandesgerichtspräsidenten.** In der Dienstag-Sitzung des preussischen Herrenhauses ergriff ein Mitglied eine Debatte über eine Petition der Nachener Studenten, in der gewünscht wird, daß die studentischen Schlägermenuduren nicht mehr vom Gesetz als „Verweigerung von irdischen Waffen“ angesehen werden sollen. Dieser Petition wurde von allen Rednern zugestimmt und dabei an die Studentenzeit der Herrenhausmitglieder erinnert. Die Messuren seien keine Präzedenzfälle, sondern Kampfbiele und Sportübungen. Die Petition wurde zur Berücksichtigung übergeben. Bemerkenswert waren einige Aeußerungen des Oberlandesgerichtspräsidenten a. D. P. a. m. Er beirach die Nachspröchung des Reichsgerichts in der Messurenzeit und sprach dabei von Buchstabenjucht, von Richtern, die nicht Antomate sein dürfen und die niemals ihre Urteile ohne Mitwirkung des gefunden Menschenverstandes fällen dürfen. Diese Worte sind ums gewichtiger, als ein Oberlandesgerichtspräsident gewiß seine Leute lehren muß. — Vorher wurde eine Petition der Inden Gemeinde, nach welcher die Verwaltung der Geschäfte dieser Gemeinde erleichtert werden soll, einstimmig abgelehnt.

### Ausland.

**Ueber die Gemeinderatswahlen in Frankreich.** Liegen jetzt nähere Nachrichten vor. Daß in Paris die Zahl der sozialdemokratischen Gemeinderatsmitglieder von elf auf fünfzehn stieg, haben wir bereits gemeldet.

Im Pariser Vorortgebiet wurden in mehreren Gemeinden die sozialistischen Räte wieder, in anderen, St. Denis (165.000 Einwohner) und St. Ouen, neu gewählt. In der Provinz ist bemerkenswert die Wiedererlangung der früheren Mehrheit in Toulouse (Südfrankreich, 140.000 Einwohner) Roubaix (Nord, 122.000), Vreil (Kriegshafen in Nordwestfrankreich, 85.000) und die Behauptung von Limoges (Südfrankreich, 80.000). In dem an Belgien grenzenden Departement du Nord, einer alten sozialistischen Hochburg, wurde in einer Reihe Orte die sozialistische oder die kommunistische der Sozialisten und Radikalen gegen die Rechtsparteien gewählt, während in der Hauptstadt Lille, wo wir schon früher die Mehrheit gehabt hatten, die ausweichenden Progressiven gegen unsere Kandidaten das Feld behaupteten. In Lyon stiegen wir von 1 auf 12. Da schon im ersten Gang eine Menge Gemeinden sozialistisch gewählt hatten, so im Departement Ardennen 7, Nord 11, Var (Südosten, aus Meer ansiehend) gar 26, so sind sicher weit über 100 Gemeinden, darunter eine ganze Anzahl wichtiger Städte, unter sozialistischer Verwaltung. In zahlreichen anderen wurden Teilerfolge erzielt, so daß, seit es aufgrund freiwilligen Proporz der Parteien, seit es infolge eines Bündnisses mit einer bürgerlichen Partei oder einzelner Stüge, unsere Genossen einen mitbestimmenden Einfluß ausüben. Im ganzen keine erschütternde Umwälzung, wohl aber sichere Nachtausbeugung der Partei aufgrund fortwährender Konsolidierung. Nach langen Jahren der Desorganisation und innerer Kämpfe ist das nicht wenig und sicher mehr wert als ein vorübergehender Stimmungserfolg, dem die innere Stärke nicht entspreche.

### Die Streikbewegung der russischen Arbeiter.

Der Proteststreik der russischen Arbeiter aus Anlaß der Mehler in den Senabergwerken nimmt immer größeren Umfang an. Nach dem Streik in Petersburg, Riga, Warschau, Odesa, Charkow usw. sind nun auch die Arbeiter im zentralrussischen Industriegebiet in den Auslande getreten. In Moskau allein haben circa 70.000 Arbeiter gestreikt, und der Auslande geht mit jedem Tage immer mehr auf die Probung über. Nach mächtiger Schätzung haben in Petersburg und Moskau allein über 200.000 Arbeiter an dem Proteststreik teilgenommen. Es dürfte kaum zu hoch gegriffen sein, wenn man die Gesamtzahl der Streikenden auf eine halbe Million schätzt. Es ist eine Mafzeier, wie sie das Zarenreich seit den Revolutionen nicht gesehen hat, doppelt eindrucksvoll, da sie neben dem spontanen Erwachen des Solidaritätsgefühls der Arbeiterklasse den unabweiglichen Willen der letzteren dokumentiert, wiederum tatkräftig einzugreifen in den Gang der politischen Entwicklung Russlands.

### Zur Verurteilung Tom Manns.

Tom Mann wurde, wie bereits kurz gemeldet, in Manchester nach einem verurteilt, aus dem Jahre 1879 stammenden Gesetz wegen einer an die Soldaten gerichteten Aufforderung zum Meuterei zu sechs Monaten Gefängnis in der

Arbeiterbewegung der letzten Jahre. Die Strafe ist etwas milder als die gewöhnliche Gefängnisstrafe; die Gefangenen der zweiten Abteilung haben gewisse Vorrechte. Tom Mann führte seine Verteidigung selbst. Er wies darauf hin, daß der Soldat, wenn er der Zivilbehörde zu Hilfe komme, nur ein einfacher Bürger sei und für seine Handlungen, wenn sie das bürgerliche Gesetz nicht rechtfertige, vor Gericht verantwortlich gemacht werden könne. Er habe sich an die Soldaten nur in ihrer Eigenschaft als Bürger gewendet und sie ermahnt, die Gesetze nicht zu übertreten. Er müsse nach den Ereignissen der letzten Zeit zu der Ueberzeugung kommen, daß man ihn nicht wegen des Verweises an die Soldaten, sondern wegen seiner humanitären Hilfe geschrieben und gesprochen wie er und es sei ihnen nichts geschehen. Er hege keinen Wunsch, der Freiheit beraubt zu werden, aber er wolle nicht um Gnade bitten.

Die Regierung hat mit der Verurteilung Tom Manns keine Vorbeeren geerndet. Selbst in ihrem eigenen Lager fehlt es nicht an Stimmen, die das Vorgehen der Behörden als unheimlich und ungeschickt verurteilen. Dazu befindet sich die Regierung in einer verkehrtenen Zwischstufe. Sie waagt sich nicht an die Führer der irischen Unionisten heran, die eine viel aufregendere Sprache führen als die Sozialisten. Diese reden von der offenen Emigration und erklären, daß sie die protestantische Bevölkerung Nordirlands einigermassen und bewachen werden. Noch vor einigen Tagen versicherte eher von ihnen im Parlament, daß sich die Einwohner von Belfast schon im Besitz von 60.000 Revolvern befinden. Und diesen Unterleib in der Behandlung der Sozialisten und der irischen Unionisten verurteilt der Einbruch, daß es sich bei der Verurteilung Tom Manns um einen Akt der Massenmord handelt. Der Prozess ist ein Tribut an das verlorne Spielbürgertum, das in den wirtschaftlichen Krisen der letzten Zeit nicht das heilige Streben der Arbeiter, sondern die ganz groteske Manifestation des Nationalismus als eine mitleidige von einigen Agitatoren angezettelte Mache betrachtete.

### Ein Vorschlag nach preussischem Minister.

Bei Prüfung einer der durch schuldige Wahlbeeinträchtigung der Fabrikanten zustande gebrachten Wahlen deutscher Nationalparlamentarier in Österreich haben unsere Genossen Selig und W. a. r. s. l. y sein Wort vor den Mund genommen und dem Parlament, das solche Exzesse in unangenehmer Weise durchzuführen läßt, den verbleibenden Stempel der Ehrlosigkeit aufgedrückt. Das führte zu einer Reihe Mißbilligungsanträge gegen sozialdemokratische und bürgerliche Abgeordnete, wobei der immer engere Zusammenhang der Sozialisten und der „heuschreckentilger“ Vertreter wieder deutlich zutage trat. Zum haben die Christlichsozialisten einen neuen Plan ausgedacht. Durch beschuldigte, d. h. etwa auf dem Standpunkt der Gahr und Dertel stehende, aber mit den Liberalen in einer Fraktion stehende Mitglieder, stehen sie in der Sitzung des Nationalparlamentes den Vorschlag machen, gegen die Sozialdemokraten eine Art politischen Boykott zu veranlassen. Wenn Sozialdemokraten in den Ausschüssen „Schimpfreden“ hielten, sollten alle bürgerlichen Mitglieder hinausgehen, um Beschuldigungen und dadurch Neuwahlen herbeizuführen. Bei diesen sollten die Sozialdemokraten, die als die eigentlich streibenden Elemente der Ausschüsse, den Ausschussvertretern verhaftet verhaftet sind, nicht wieder hineingelassen werden. Das Placatum des Nationalparlamentes kam, wie die heuschreckentilger, „Bohemie“ fürchtete, nicht dazu, in der Sache Stellung zu nehmen, da eine „Aktionen“ bei den Sozialisten und Liberalen die glatte Abweisung der glänzenden Idee bei diesen staatlichen Parteien ergab. Wie schon manchmal haben die Stammsocialisten geäußert, daß sie immer noch mehr parlamentarische Ehre im Felde haben, als die durch den Massenkauf ganz auf den Hund gekommenen Vertreter der Kirche und der kapitalistischen Demagogie, die den Namen des deutschen Volkes schimpfen.

### Erkrankung des österreichischen Ministerpräsidenten.

Ministerpräsident Graf Tisza ist an einem Quenleiden schwer erkrankt und wird den nächsten Tagen mindestens bis zum Schluß der Session entzogen bleiben. Die Art der Erkrankung ist noch nicht feststellt doch hoffen die Aerzte, daß es sich nur um eine Entzündung des Schmerzes handelt. Mit der Vertretung des Ministerpräsidenten hat der Kaiser den Minister des Innern Freiherr von Heimold betraut.

### Eine glänzende Maidemonstration in Petersburg.

Das Petersburger Proletariat hat die Mafzeier (1./13. Mai) zu einer machtvollen Kundgebung gegen die zarische Blutpolitik genutzt. Trotz der Wahregeln der Regierung folgten selbst nach der Meldung des Volkslichen Bureau in Petersburg allein etwa 100.000 Arbeiter. Die Fabriken standen fast völlig still. Und trotz des Regenwetters wurden mehrere Stragendemonstrationen veranstaltet; die Arbeiter durchzogen verschiedene Stadtteile mit roten Flaggen und sangen revolutionäre Lieder. Die Polizei ging selbstverständlich in ihrer bekannten brutalen Art gegen die Demonstranten vor und verhaftete 40 von ihnen. Aber sie vermochte nicht die gewaltige Kundgebung in ihrer Bedeutung zu mindern. In anderen Städten waren die Demonstrationen nicht weniger gewaltig. Soweit sich bisher überlegen läßt, haben mindestens eine halbe Million Arbeiter den 1. Mai zu einem wuchtigen Protest gegen die russische Schandwirtschaft ausgenutzt und damit bewiesen, daß sich die revolutionäre Arbeiterbewegung nicht erlösen läßt, trotz aller Vergeßlichkeit, trotz aller Schand- und Mordtaten der russischen Regierungskräfte.

### Verhaftungsbeschl gegen Maxim Gorki.

Die russische Regierung hat neuerdings einen Steckbrief gegen Maxim Gorki erlassen und die Behörden angewiesen, Gorki ausfindig zu machen und zu verhaften. Bekanntlich hat der Dichter in vielen Schriften die russischen Verhältnisse auf das schärfste gegeißelt und sich dadurch mit den russischen Behörden in Konflikt gesetzt.

### Müchtige Böbelrevolten in Kaschau.

Im chinesischen Stadtteil erschlug der dynastiefromme Böbel gestern den Führer der republikanischen Militärorganisation, Oberen Tan und die Beamten. Leben und Habe der Einwohner wurden bisher nicht verfehrt. Ein aus Teilnehmern des Auslandes gebildeter Stadtrat verwaltet die Stadt gemeinsam mit der neuen Obrigkeit. Auf seinen Vorschlag haben die fremden Untertanen ihre Häuser durch Nationalflaggen gekennzeichnet.

### Die Verbesserungsvorschläge abgelehnt.

Die italienische Deputiertenkammer hat bei der Beratung des ersten Artikels der Wahlreform auf Antrag des Ministerpräsidenten Giolitti durch namentliche Abstimmung mit 206 gegen 67 Stimmen den Antrag Mirabelli, das Stimmrecht allen großjährigen Italienern zu gewähren, abgelehnt. Gleichfalls ist auf Verlangen Giolittis durch Handaufheben der Antrag Mirabelli, das Stimmrecht auch den Italienern zu verleihen, die nicht zum Reiche selbst gehören, abgelehnt worden.

### Die englische Antwort auf die deutschen Forderungen.

Im Unterhaue erklärte der Marineminister Churchill, er würde Nachforderungen für die Marine einbringen, da die im Etat angelegte Summe zu gering erscheine. Der Minister gab zu, daß der Kohlenstreik auf den Bau der Kreuzschiffe verzögernd einzuwirken habe und teilte zugleich mit, daß in den nächsten zwölf Monaten fünf weitere neue Schlachtschiffe in Dienst gestellt würden.

**Wie der König starb.** Schon viele Könige sind gestorben, und die meisten von ihnen sind schon so lange tot, daß man ihre Namen längst wieder vergessen hat. Aber keiner von ihnen ist so gestorben wie Frederik der Achte von Dänemark.

Auf der Heimreise von der Riviera verließ der frohliche alte Herr Inognito und, wie immer, in Zivil sein Hotel in Hamburg, um einen verunglückten nächtlichen Spaziergang zu unternehmen. Den Fährder tief im Gemüde, die Zigarre in den Mundwinkel geklemmt, den Spazierstock zwischen zwei Fingern balancierend, so wandert er schlaftrunken durch die Straßen der alten Dänestadt, freut sich der strahlenden Bogenlampen und des in Ständen umherlaufenden nächtlichen Treibens. Da auf einmal fährt der Tod an ihn. Er stürzt bewußtlos zusammen. Ein Schutzmann, der in der Nähe Posten steht, kommt dazu, zieht sein Notizbuch, fragt nach Namen und Stand, ohne Antwort zu erhalten, schließlich packt er den Sterbenden in eine Trösche und fährt ihn in das Dänestrafenhaus. Er bringt einen Toten. Man verzieht die Leiche mit einer Nummer und schafft sie in die Totenkammer.

Fast mag der tote König Stundenlang mit seinen stummen Todbegleitern gefahren haben, gelassen Vetterlein, die im Mord geendet, und ertrunkenen Tritten, bis schließlich der suchende Poststab dorthin kam, um in so seltsamer Gesellschaft den Dänestrafenhaus zu entdecken. Man hatte vorher alle Verunglückten Hamburgs abgesehen, schließlich fand man den lebendigen alten Herrn, wo alle Verunglückten der Welt enden.

Sterben müssen wir alle, auch Könige müssen sterben, aber noch kein König ist, wie Frederik der Achte von Dänemark, als verunglückter Passant auf der Straße aufgefunden worden. Keiner ist so zum Entzügen aller Hoffnungen eitelstüdtig, so „unköniglich“ gestorben. Die anderen starben, wie es in der alten Zeit besonders Mode war, auf dem Schlachtfelde, einige wurden ermordet, hingerichtet, oder sie töteten sich selbst. Fehlte es an so romantischen Begleitumständen, so legte man sich wenigstens zur rechten Zeit auf Parade und starb „in königlicher Haltung“ mit einem letzten Wort auf den Lippen. Frederik der Achte starb, wie eine Amsel stirbt im feibebenden Dauen, eines unter Ungeklärten, ein gewöhnlicher Postant im Gemüde des großstädtischen Lebens, und niemand sah es der nummerierten Leiche in der Totenkammer des Hamburger Hofenkrankenhanfes an, daß ihr Haupt eine der Kronen Europas getragen hatte.

Frederik der Achte von Dänemark war eben auch nur ein Mensch. Aber ist das am Ende nicht genug?

### Kriegskontenbanke für die portugiesischen Republik.

Am Mittwoch kauf im Hafen von La Coruna der Dampfer „Cabo Raso“ ein und landete 21 Papierkassen aus Hamburg, die für Rechnung eines bekannten katholischen Parteiführers bestimmt waren. Die Kassen, die ein Gesamtgewicht von 6000 Kilogramm hatten, kamen jedoch den Hafenbehörden verdächtig vor, da man vermutete, daß sich im Innern der Sendungen Waffen und Munition für die portugiesischen Republik befinden. Die Kassen wurden infolgedessen beschlagnahmt und in Gegenwart der Behörden geöffnet. Zum großen Entzügen entdeckte man tatsächlich anstatt Papier eine ganze Anzahl Gewehre, Karabiner und Munition. Der kostbare Hund wurde sofort mit Beschlag belegt. Der Adressat drückte bei der Vernehmung sein Entzügen darüber aus, daß sich im Innern der Kassen Kriegskontenbanke befand und wollte davon keine Ahnung gehabt haben. Wie es heißt, hatten die portugiesischen Republikaner beabsichtigt, diese Waffen an irgend einem Punkte der portugiesischen Küste zu landen.

### Neue Siege Roosevelts.

Roosevelt siegte in Kalifornien bei den Vorwahlen mit der Doppelten Anzahl Stimmen über den Präsidenten Laft. Senator Lafolette erhielt die zweitgrößte Stimmenzahl, Laft wurde nur Dritter. Die Erklärung liegt darin, daß die Frauen, die zum erstenmal wählen, für die glänzendere Persönlichkeit Roosevelts stimmten; ebenso die Beamten der Union, die damit gegen die Gehaltsreduktionen protestierten. In Maryland verteilten sich die Delegierten acht zu acht auf Roosevelt und Laft, jedoch müssen alle im ersten Wahlgang für Roosevelt stimmen. Die Frauen Kaliforniens stimmten in aller Frühe ab, um zu ihrer Hausarbeit zurückkehren zu können. Viele brachten ihre Kinder mit. Auf demokratischer Seite feierte Champ Clark einen glänzenden Sieg. In Ohio tobte der erbitterteste Kampf. Laft und Roosevelt folgten sich auf dem Fuß. Die Stimmung ist geteilt. Die beiden Kampagneleiter verfluchten jeder für ihren Mann den Sieg. Allgemein herrscht große Erregung. Gouverneur Harmon steht nur Bryan gegenüber, da Wilson und Clark den Staat als Gegenkandidat nicht besuchen und beschloffen haben, ihm das Feld zu überlassen.

### Die Mongolei selbständige Republik.

Aus Chardn wird gemeldet: Der Präsident der Republik China forderte die Mongolei auf, ihrerseits ebenfalls Delegierte zu der chinesischen Nationalversammlung zu senden, allein die mongolische Regierung erwiderte, daß sich die Mongolei selbst als unabhängige Republik proklamieren habe.

### Aus der Geschäftswelt.

**Sagen Sie nicht**  
ein Paket Fleisch-Ebba, sondern  
**verlangen Sie**  
ein Paket Henkel's Fleisch-Ebba, nur dann sind Sie sicher, ein seit 37 Jahren bewährtes und erprobtes Präparat zu bekommen, dessen Gebrauch Sie stets vollumfänglich zufrieden stellt.

**Wenn Du im besten Wohlhoffen leben willst, dann mußt Du selbstwillig Rosenkranz Wohlhoffen verwenden.**

**Im Gefühl mußt Du!**

**Stadt-Theater.**

Brettag, 8 Uhr: 6412  
**Letztes Gastspiel**  
 Friedrich Kayssler  
 und Helene Fehdmer  
 mit ihrem Berliner Ensemble  
 „Und das Licht scheint in der  
 Finsternis“.

**Liebich's Etablissement**

Telefon 1043.  
 Freitag, den 17. Mai: 1. Gastspiel  
**Josef Giampietro**  
 vom Berliner Metropoltheater:  
 „Beim Diplomaten“  
 Szene von Jul. Freund.  
 Musik von Paul Lincke.  
 Ausserdem:  
 „Eine Million“  
 Burleske in 5 Akten.  
 Anfang 8 Uhr.  
 Im Garten: **Ruschka.**  
 Anfang 7 1/2 Uhr. 6402

**Viktoria-Theater**

Die tolle Gaiete  
**„Breslau auf Stelzen“**  
 mit **Max Marzelli**  
 und die neuen Kunststücke.  
 Anf. 8 Uhr. Hons wochent. 6408

**Zeltgarten**

Dir.: L. Romani. — Tel. 2077.  
 Eine Sehenswürdigkeit Breslaus.

**Das sensationelle  
 Eröffnungs-  
 Programm**

Anfang des Konzerts  
 7 1/2 Uhr,  
 der Vorstellung 8 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung gebiete  
 Restauration.

Preise der Plätze:  
 Orchesterplatz ..... 1.00  
 1. Reihe ..... 1.50  
 2. Reihe ..... 1.25  
 3. Reihe ..... 1.00  
 4. Reihe ..... 0.75  
 5. Reihe ..... 0.50  
 6. Reihe ..... 0.30  
 7. Reihe ..... 0.20  
 8. Reihe ..... 0.10

**Palmengarten**

der berühmte Kapellmeister  
**Hr. Siegfried**

**Kanone**

Dirigiert von  
**Damen-Biasorchester**

**Union-Theater**

Graupenstrasse 6/8. 6520  
**Neue Ausstattung! 1. Programm!**  
 Von Sonnabend, d. 18. bis Dienstag, d. 28. Mai 1912  
**der Schlager der Saison:**  
**Isaak, der Handelsjude**  
 Ergreifendes Drama in 2 Akten.

**Arbeiter-Sängervereinigung Breslau und Umgegend.**

**Außerordentliche Sängerversammlung**  
 Montag, den 20. Mai, abends 8 1/2 Uhr  
 in den Unionsälen, Reuschstrasse.

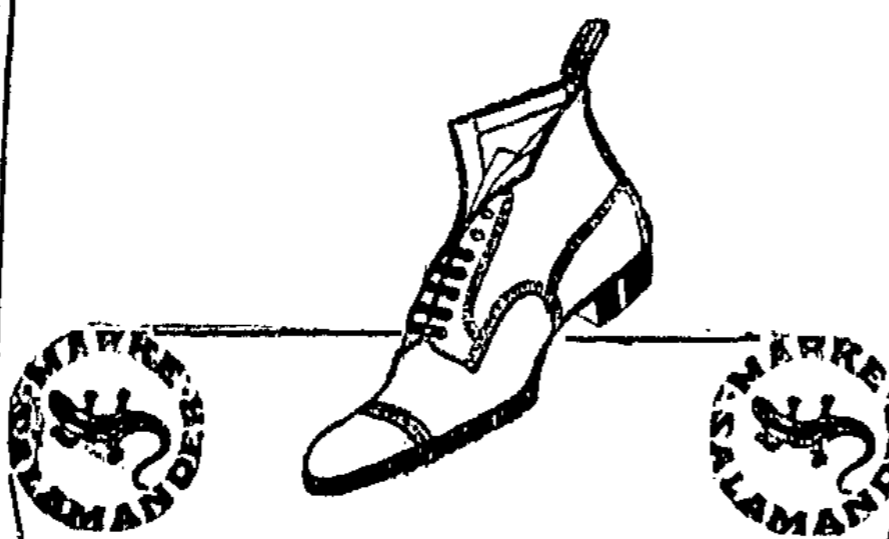
**Tagesordnung:**

1. Warum sollen sich die Arbeiter-Sängervereine verschmelzen.  
 Referent: Gauworf, J. Logar.
  2. Bericht vom Telegientag Schweidnitz.  
 Berichterstatter: Sangesb. Jober, Fejchel.
  3. Neuwahl von zwei Beisitzern in die Bezirksleitung.
- Das Erscheinen aller Arbeiter-Sänger ist Pflicht.  
 J. A.: Die Bezirksleitung.

Grösste Auswahl  
**in Damen-, Mädchen- und Kinder-Hüten**  
 zu billigsten Preisen empfiehlt

**Thea Goerke, Friedrich-Wilhelmstr. 36.**  
 Modernisierungen werden schnell u. geschmackvoll ausgeführt.

6605



Die Vorzüge der Salamanderstiefel sind nicht Zufall,  
 sondern ein Ergebnis sorgfältiger Herstellung

Einheitspreis **Mk. 12.50**

für Damen u. Herren  
 Luxus-Ausführung M. 16.60  
 Fordern Sie Musterbuch

**Salamander**

Schuhges., m. b. H., Berlin

... **BRESLAU** ...  
 Schweidnitzerstr. 38/40

**Ohne Konkurrenz!**

Meine Spezialität: 6511

**Herrenhüte** steif und weich. **195**  
 schwarz und farbig, streng mod. gut. Filz

**H. Schönfeld Hut-Niederlage**

**17/18 Schmiedebrücke 17/18**

Filiale: **Adalbertstr. 6.**

**Rohtabak-Handlung G. Wutke, Breslau**

Museumplatz 4  
 empfiehlt feinst. Tabake zur Zigarrenfabrikation zu billigen Preisen. 6481/2

**Radrennbahn Scheitnig-Grüneiche.**

Sonntag, den 19. Mai, nachmittags 4 Uhr:

**Grosser Oderpreis von Breslau**

Über 1 Stunde und 10 Kilometer Rekordfahren.

Es starten:

**R. Scheuermann, Breslau. Kjelsen, Kopenhagen.**  
**B. Salzman, Heidelberg. P. Thomas, Breslau.**

**Ausserdem 5 Flieger-Rennen.**

**Abonnement**

übertragbar für 5 Rennen **Mk. 10.00** — Innenraum und Platz am Ziel.

Das Stundenrennen beginnt tunlichst nicht vor 9 1/2 Uhr.

**Radrennbahn  
 Grüneiche.**

**Training**

**Gr. Oderpreis  
 von Breslau**

Freitag, d. 17. Mai  
 Sonnabend, d. 18. -  
 Nachmittags von 2 bis 7 1/2 Uhr.

Entre 20 Pf.

Platzierer haben gegen Vorzeig.  
 der Mitgliedskarte freien Zutritt.

**+ Spülspritzen +**

Wie feinstliche Frauenarbeit lässt man  
 am vortheilhaftesten bei Frau Gebauer,  
 Neudorfstr. 34/36, III. im Neudorf.  
 Straße 18/14, II. 6424

**Elegante neue Anzüge**

12 bis 26 Mark,  
 Ueberzieher, Hosen,  
 Ähren, Ketten, Ringe, Armbänder  
 in Gold und Silber 15401  
**Bottzüge und Inlets**  
 verkauft Delhami Wollwäckerstr. 17. I.

**Neumarkt 45.  
 Arbeitshosen.**



sehr dauerhaft nur bei 4.70

**Gustav Knauerhase.**

Inhaber **Oskar Behmel**,  
 Neumarkt 45. — Gebr. 1883.  
 Bitte genau auf Firma und Strasse zu achten.

2500 Stück neue, bessere  
**Schallplatten**,  
 Schallplatten u. 0.75 und 0.55 Pf.  
 M. Uedecke, Stadtgasse 3.  
 Telefon 206 nach aufwärts.

ist **Kufeke**  
 Für Erwachsene  
 in Milch, Kakao, Suppen oder  
 Gemüse die bestgeeignete,  
 leicht verdauliche u. nahrhafte  
**Krankenkost.**

**Herren-Moden G. m. b. H.**  
**Ohlauerstr. 83**  
 an der Schuhbrücke

verkauft elegante und moderne  
 fertige **Anzüge** 1- u. 2reihig

14.- 18.-  
 22.- 28.- 32.-

**Ulster - Paletots**

12.- 16.-  
 19.- 26.- 28.-

Abteilung II:  
 Wenig getragene Mass-Garderoben.

**Anzüge**

8.- 10.-  
 12.- 16.- 22.-

**Ulster - Paletots**

10.- 14.-  
 18.- 20.- 24.-

Frack-, Smoking-, Gehrock- u. and. Anzüge  
 werden für 5.- verliehen.

**Zu Pfingsten muss**

jeder organisierte Arbeiter und sein Kind  
**einen neuen Anzug**  
 haben. Diesen kaufen Sie am besten in dem  
 Herren- u. Knabengarderobengeschäft von

**Georg Feige, Klosterstrasse 30/32.**

**Umsonst**

geben Sie Ihr Geld aus, wenn Sie  
 minderwert. Marken kaufen. **Panther**,  
**Kaiser u. Weil** haben sich glänzend bewährt. Die Modelle  
 1912 sind **unübertrefflich.**

**Josef Swienty** Fahrrad-Handlung und  
 Reparatur-Werkstatt,  
 Matthiasstr. 98. 5354

Zur jetzigen Saison empfehle ich mein **großes Lager** von  
**Schuhwaren**

in  
**Herren-, Damen- und Kinderstiefeln**  
 zu staunend billigen Preisen.

**Martha Christmann**, Geschäftsführerin.  
 Auguste Koch,  
 36 Schweidnitzerstr. 36  
 Bitte genau auf Firma zu achten.

**Halali von Achleitner.**

Geschichten aus den Bergrevieren. 15 Fig.  
 Volkswacht-Buchhandl. Breslau, Neue Graupenstr. 5/6.

**2 Mark**

wöchentlich — 11 tägig  
 8-10 Mk. monatlich

**Teilzahlung  
 Möbel**

einfachster bis elegantest. Ausführung.  
 Englische Schlafzimmer, Speise- und Herrenzimmer  
 in Kirschbaum und Eiche.  
 Teppiche, Läuferstoffe, Portieren, Steppdecken,  
 Gardinen, Bettwäsche, Bettfedern.

Großes Lager moderner  
**Anzüge, Ulster,  
 Paletots**

Massanfertigung in modernsten Stoffen.  
**H. Koch, Klosterstraße 14.**

Nach anwärts franko.



Beitrag mit Breslau als Vorort. Für den Bezirk  
Hrieg wurde Franer-Leubusch, für Breslau  
S. H. Schumacher bestimmt. Das nächste Thema,  
das behandelt werden soll, wird voraussichtlich Schul-  
wesen und Armenpflege sein. Nach 4 1/2 stündiger  
Dauer wurde die resultatreiche Konferenz geschlossen.

**Differenzen beim Festhallenbau.** Vom Zentral-  
verband der Zimmerer wird uns geschrieben: In einer  
Arbeitsausschussung der im Zentralverband organisier-  
ten Zimmerer, kam es am Montag, den 6. Mai bei der Dres-  
dener Firma Dyerhoss in Weidmann an dem Ver-  
bau der festigen Festhalle. Ab. lag folgender Sachverhalt zu  
Grunde:

Seit einigen Jahren ist die „Freie Vereinigung der Zim-  
merer“ verwickelt bemüht, in Breslau festen Fuß zu fassen.  
Trotz ihres geringen Ansehens unter den hiesigen Zimmerern  
ist ihnen jedes Mittel recht, wenn sie auf irgend einer Bau-  
stelle die Mehrheit haben, den dort ebenfalls beauftragten Zen-  
tralverbandsmitgliedern, ihren Willen aufzuzwingen. Wohl wil-  
send, daß bei großen Unternehmen für sie kein Boden ist, weil  
sie sich dort nicht ungern bewegen können, halten sie sich  
vorwiegend bei kleinen Unternehmen auf. Hier werden sie es  
immer so einrichten, daß nur ihre Mitglieder dort Beschäfti-  
gung erhalten und zwar einmal ihnen das in vielen Fällen,  
da die fehlenden Arbeitskräfte meistens von den Postengestellten  
beschafft werden, von denen einige bei ihnen auch Mitglied  
sind. Vertritt sich nun einmal ein Mitglied des Zentralver-  
bandes auf eine solche Baustelle, dann wird ihm so lange zu-  
gesehen, bis er entweder in ihre Organisation eintritt, oder die  
Arbeit meidet. So geschah es bei dem Baunternehmer F. Ullst,  
wo ein Zimmerer entlassen wurde, weil er im Zentralverband  
organisiert war, während ein anderer, der zu der Freien Ver-  
einigung übertrat, weiterarbeiten konnte. Dies wurde den Ver-  
tretern des Zentralverbandes, als sie bei Ullst vorstellig wur-  
den, ausdrücklich bestätigt. Bei dem Baunternehmer G. K.  
ler lag der Fall ebenso. Hier arbeiteten 13 Mitglieder der  
Freien Vereinigung mit ihrem Führer F. H. als Vorgesetzter und  
3 Mitglieder des Zentralverbandes. Weil Ullst die 3 Zentrals-  
verbandsmitglieder nicht entlassen wollte, wollten die Besetz-  
ten die Arbeit ein, um ihn dazu zu zwingen, allerdings ging  
hier die Sache fehl, sie wurden alle entlassen. Reibliche Vor-  
gänge spielten sich bei den Baunternehmern K. u. M.,  
K. u. G., P. u. G. und anderen ab, wo Mitglieder des  
Zentralverbandes beleidigt, bedroht, aus der Arbeit gedrängt  
und sogar tätlich angegriffen wurden. Bei all diesen Vorgän-  
gen war es dem Zentralverband der Zimmerer nicht möglich,  
zum Schutze seiner Mitglieder tatkräftig einzugreifen, weil ihn  
der Tarifvertrag daran hinderte und ein großer Teil seiner  
Mitglieder von Gegenmaßnahmen nichts wissen wollten. Kein  
Wunder, daß diesen Leuten der Name schnell und sie es im-  
mer ärger trieben.

Der Höhepunkt ihrer Kavitation wurde aber am Montag,  
den 6. Mai erreicht, wo einige langjährige Mitglieder des Zen-  
tralverbandes der Zimmerer von dem Vorsitzenden der Freien  
Vereinigung und einigen anderen, auf dem Wege nach ihrer  
Arbeitsstätte, dem Neubau der Festhalle, in unehrenhafter Weise  
angegriffen, beleidigt, einer sogar mit Schlägen bedroht wurde.  
Als diese ihre Ergebnisse nun auf der Straße ihren dort be-  
schäftigten Kameraden mitteilten, riß ihnen endlich einmal der  
Schubsfaden, sie stellten die Arbeit ein und verlangten nun  
von der Firma die Entlassung der fünf ebenfalls dort beschäf-  
tigten Mitglieder der Freien Vereinigung. Die Firma weigerte  
sich zunächst dieser Forderung Folge zu leisten, weil sie in der  
Arbeitsbeschaffung einen Vertragsbruch erblickte, und wies sie  
beschwerdefähig an den Arbeitgeberverband für das Baugewerbe.  
Der betrieb bereits am nächsten Tage eine Sitzung ein. Von den  
Vertretern des Zentralverbandes der Zimmerer wurde angegeben,  
daß in diesem Falle eine Vertragsverletzung vorliegt, die ihnen  
aber nicht übel angerechnet werden kann, weil der Zentralver-  
band der Zimmerer es nicht weiter mit ansehen konnte, wenn  
seine Mitglieder von einer Handvoll zweifelhafter Leute dau-  
ernd bedrängt werden. Der Arbeitgeberverband entschied, daß die  
in der Festhalle beschäftigten, in der Freien Vereinigung or-  
ganisierten Zimmerer zu entlassen seien, weil ein Vertragsver-  
stoß mit ihnen nicht besteht. Auch sollen Vorkehrungen ge-  
troffen werden, ähnliche Verleumdungen von dieser Seite in Zu-  
kunft zu verhindern.

Während der Zeit, in welcher die Arbeit ruhte, war der  
Vorsitzende der Freien Vereinigung emsig bemüht, die Baustelle  
von seinen Mitgliedern besetzen zu lassen, um so die Mitglieder  
des Zentralverbandes dauernd auszuschalten. Zu diesem Zweck  
ließ er den größten Teil seiner Mitglieder, die in ganz Bres-  
lau bei anderen Unternehmern beschäftigt waren, aufbieten, und  
am der Festhalle anfangen, so gelang es ihm mit Mühe und  
Hilf 33 Mann aufzubringen. Wie man ihm aber zu Mute ge-  
wesen, als er mit dem letzten Trupp ankam und sie der

Firma zur Verfügung stellte und ihm von dem Vertreter der  
selben erklärt wurde, er verzichte auf seinen weiteren Arbeits-  
dienst, erklärte ihm seine Leute möglichst bald wieder zurück-  
zugeben, weil er sie doch alle wieder entlassen müsse und die  
alten Leute alle wieder anfangen. Um 1 Uhr Mittags nahmen  
sämtliche im Zentralverband organisierten Zimmerer die  
Arbeit wieder auf, während die der Freien Vereinigung 33 an  
der Zahl, dieselbe verließen.

Wer Gelegenheit hatte diesen Vorgang mit anzusehen und  
die irreführenden Leute zu beobachten, die durch die Schuld  
und die große Ungeachtlichkeit ihres Führers aus ihrer Frei-  
en Arbeit herausgerissen, arbeitslos wurden, wird ihnen ein  
schiefes Blickbild nicht verfallen können. Es fragt sich nur,  
wie lange diese Leute ihren Führern und überhaupt diesem Er-  
neuerungsgewilde noch weiter Gefolgschaft leisten werden, das  
ihnen von Anfang an bis jetzt nichts weiter als arge Ent-  
täuschungen bereitet hat.

Dieser Fall wird hoffentlich nicht nur für die Frei-  
vereinigung eine Lehre sein, indem er sie abmahnt, in Zukunft vor-  
sichtiger zu sein, um nicht noch höhere Enttäuschungen zu machen,  
er ist auch für die Mitglieder des Zentralverbandes der Zim-  
merer sehr lehrreich. Er wird sie aufhorren, aus ihrer Re-  
serve herauszutreten, um dem wüsten Treiben dieser Leute ein  
Ende zu machen, die Mittel hierzu haben sie jetzt in der Hand.

**Die landwirtschaftliche Unfallversicherung in Preußen.**  
Der Entwurf eines Gesetzes über die landwirtschaftliche Unfall-  
versicherung ist dem Abgeordnetenhaus zugegangen. Es handelt  
sich um wesentliche um Ausführungsbestimmungen zu den ein-  
schlägigen Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung. Der  
Entwurf bezieht sich auf das Wesentliche, er macht von der  
durch die Reichsversicherungsordnung erteilten Befugnis nur innerhalb  
der Grenzen Gebrauch, die schon die bisherigen Ausführungs-  
gesetze innegehalten haben. Insofern andere überläßt er es in den  
Fällen, in denen örtliche Verhältnisse zu berücksichtigen sind,  
den Berufsvereinigungen, die erforderlichen Vorschriften durch  
die Satzungen zu treffen, wie es schon bisher der Fall war.

**Arbeiter-Ängerevereinigung Breslau und Umgegend.** Die am 14. d. Mts.  
tagende Mitgliederversammlung beschäftigte sich u. a. auch mit  
dem Vorgehen der Markelpolizei gegen ihre angestellten Packer  
und Küttcher.

Besonders waren die Versammelten über das schroffe Vor-  
gehen der Firmen Knauer, G. Schierer und Linke u.  
Pape empört, welche ihre Angestellten durch Drohung  
mit Entlassung zwingen aus der Organisation  
auszutreten. Es wurde auch bekannt gegeben, daß gegen  
einzelne dieser Herren Strafandrohung gestellt werden  
wird.

Die Versammlung beschloß einstimmig, über die Firmen  
Knauer, Linke u. Pape und G. Schierer die Sperre  
zu verhängen. Ferner soll der Öffentlichkeit durch Flug-  
blatt bekannt gegeben werden, warum die Unternehmer ihren  
Angestellten das gesetzlich gewährte Koalitionsrecht nehmen.  
Jeder organisierte Arbeiter weiche die oben angeführten Betriebe.

**Eine Erneuerung im Buchbindergewerbe hat der Buch-  
binderverband durch die Errichtung eines Arbeitsnach-  
weises geschaffen. Zweck der neuen Einrichtung ist die für  
Arbeitgeber wie Arbeitnehmer lothlose Stellenvermittlung  
im Buchbindergewerbe, der Einis-, Kartomagen-, Galanterie-  
und Papierwaren-Industrie.**

Der Arbeitsnachweis befindet sich Ederstraße 14,  
2. Etage. Die Vermittlung erfolgt werktätlich in der Zeit  
von 9 bis 1 1/2, und 4 bis 7 Uhr.

Die neue Einrichtung erweist sich bereits einer regen In-  
anspruchnahme seitens der Arbeitgeber, so daß sich zurzeit ein  
Mangel an männlichen und insbesondere an weiblichen Arbeits-  
kräften bemerkbar macht.

Wir machen deshalb die Arbeiter und Arbeiterinnen dieser  
Gewerbe hiermit auf die neue Einrichtung aufmerksam und  
empfehlen ihnen bei eintretender Arbeitslosigkeit oder bei beab-  
sichtigtem Stellenwechsel die Benutzung des Arbeitsnachweises.

**Arbeiter-Ängerevereinigung Breslau und Umgegend.**

Montag, den 20. Mai, abends 8 1/2 Uhr, findet in dem großen  
Saal der Unionstraße, Nieboßpassage, Neuschestrasse, eine  
Sänger-Versammlung aller Arbeiterjäger Breslaus und  
Umgegend statt. Der Vorstandende J. Lozar referiert über  
die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der Arbeiter-  
Gesangsvereine Breslaus. Die Sangesbrüder Hober  
und Leschel gaben den Bericht vom Schweißnäher Delegierten-  
tag. Auch muß die Neuwahl zweier Vorsteher für die Bezirks-  
leitung vorgenommen werden. Die Wichtigkeit dieser Versamm-  
lung muß alle Arbeiter-Sänger und Sängereinnen in die Ver-  
sammlung führen.

**Für den letzten Sonntag vor Pfingsten, den 19. d. M.,  
sind die Stunden von 7-9 Uhr vormittags und von 11 Uhr  
vormittags bis 6 Uhr abends als Vertauungszeit für alle Zweige  
des Handelsgewerbes, sowie stehender Handel und der Ver-**

tauf von festen Verkaufsstellen aus (Bäden und dauernd  
aufgestellten Buden) in Frage kommt, freigegeben. Der  
Polizeipräsident macht jedoch darauf aufmerksam, daß ein  
Zuwendbedienen über 6 Uhr abends hinaus nicht gestattet ist und  
daß das Geschäftspersonal pünktlich um 6 Uhr entlassen werden  
muss. Am Freitag und Sonnabend vor Pfingsten dürfen die  
Geschäfte bis 10 Uhr abends geöffnet bleiben.

**Ein Betrüger.** Der reisende Jakob Heymann aus  
Berlin, der schon sieben Mal wegen Betruges und Unterschlagung  
bestraft ist, kam Anfang dieses Jahres nach Breslau. Einer  
Kellnerin, die er kennen gelernt hatte, schwindelte er hier einen  
Diamantring im Werte von 50 Mark ab. In einem Hotel und  
in einem Privatlogis beging er Zechexzesse. Einer jungen  
Verkaufserin nahm er unter falschem Vorpiegelungen 200 Mark  
ab und „vergaß“, das Geld zurückzugeben. Schließlich konnte  
der Betrüger in Untersuchungshaft genommen werden. Der  
Staatsanwalt beantragte ein Jahr und sechs Monate  
Zuchthaus; die erste Strafkammer verurteilte Heymann zu  
sechs Monaten Gefängnis.

#### Aus dem Landkreife.

**Schönborn.** Trotz des unaufförlch herabrieselnden Regens  
halten sich am Pfingstfesttag 150 Personen zu unserer öffentlichen Versammlung unter freiem Himmel ein-  
gefunden. Nachdem der Gesangsverein Maschin einige schöne  
Kampflieder vorgetragen hatte, nahm Genosse P. Konsski,  
Breslau das Wort. In eingehender Weise behandelte er die  
Frage: „Wie wird das deutsche Volk regiert“. Er wies auf  
die ungeheuren Lasten hin, die dem Volke durch den Militarismus  
auferlegt werden; Lasten, die kein anderes Volk der Erde so  
schwer zu tragen hat, als wir. Dann behandelte er die Steuer-  
frage, die in Deutschland ebenfalls am ungerechtesten gehandhabt  
wird. Die ärmsten Leute im Lande werden am schwersten be-  
steuert, der Reiche aber wird ungebührlich geschont.

Auch auf staatsrechtlichem Gebiete sind die unteren Klassen  
des Volkes im Nachteil. Den Beamten wird, entgegen der Ver-  
fassung, das freie Wahlrecht schwer behindert. Dazu haben wir  
in Preußen das Dreiklassenwahlrecht, das dem Arbeiter in den  
meisten Fällen die Ausübung seines Wahlrechts unmöglich macht.  
Das sind Verhältnisse, die eines so fortgeschrittenen Volkes un-  
würdig sind. Leider denkt aber die Regierung nicht daran, frei-  
willig diese Zustände zu beheben. Darum ist es die Pflicht  
eines jeden Staatsbürgers, selbst einzugreifen. Er muß sich einer  
wahren Volkspartei anschließen, die nicht nur Klasseninteressen,  
sondern die Gesamtinteressen der Nation im Auge hat, und mit  
der Sozialdemokratie ist eine solche Partei. Jeder arbeitende und  
schaffende, und darum vom Staate entrechtete und bedrückte  
Bürger hat deshalb die Pflicht, sich dieser Partei anzuschließen.

Behaltend Verfall lohnt dem Redner. Zur Aussprache  
meldete sich niemand, und so schloß die sehr anregende Versamm-  
lung nach einem guten Vortrage der Sänger mit dreifachem  
Hoch auf die Sozialdemokratie.

**Krieteren.** Am Himmelfahrtstag wurde in Krieteren  
eine öffentliche Volksversammlung abgehalten, welche sich mit den  
Verhältnissen in der Gemeinde Krieteren beschäftigte. Gemeinde-  
vertreter Erwig schilberte eingehend die Vorgänge in letzter  
Zeit, ein lebhaftes Hui ertönte, als er das Verhalten der Mehr-  
heit kennzeichnete, die den einzigen Vertreter der Arbeiter im Dorf-  
parlament mundtot machen will. Reicher Beifall lohnte den  
Redner und die Anwesenden gelobten, ihr Möglichstes zu tun,  
um in der Zukunft den Vertreter ihrer Interessen zu unterstützen.  
Trotzdem der sonst so redselige Gemeindevorsteher Ha der schrift-  
lich eingeladen war und ihm ausdrücklich Redefreiheit zugesichert  
wurde, hatte er den besseren Teil der Zäpferkeit gewählt und  
blänkte durch Abwesenheit. Mit einem Hoch auf die kultur-  
fördernde Sozialdemokratie ging die von 150 Männern und Frauen  
besuchte Versammlung auseinander.

**Ein Samenmantel gefunden.** In der Nacht von  
Sonntag zu Montag wurde auf der Schweißnäher Chaussee zwischen  
Barthel und Söndorf ein grauer Samenmantel gefunden. Die  
Vertreterin kann sich denselben bei Frau Kolodischny, Meistertier,  
Nenzelhaus, abholen.

**Maria-Höfchen.** Die Gemeindevertreter-Sitzung,  
weldie vergangenes Sonnabend stattfand, war zum ersten Mal  
auch von Zuschauern besucht. Der stellvertretende Schöffe wurde  
wiedergewählt, auch wurde die Anschaffung eines Altersstanges  
beschlossen. Dem Gemeindevorsteher wurde vom ersten April  
dieses Jahres eine Zulage von 60 Mark bewilligt. Wegen  
der Eingemeindung unseres Ortes zur Stadt Breslau, wurde  
noch kein Beschluß gefaßt, weil der Vorsteher der Gemeinde noch  
eine Gemeindeversammlung über diesen Punkt befragen will.

**Kottwitz.** Am 15. Mai erschoß sich der Oberlehrer Ende  
aus Kottwitz, Kr. Breslau. Ende war Rentant von der  
Eisenbahnstation. Am Mittwoch wurde eine Revision vorgenommen.  
Ende gab vor, noch einige Wöcher aus einer oberen Stube holen  
zu wollen. Dort machte er seinem Leben durch einen Schuß in  
den Kopf ein Ende. Er soll eine sehr hohe Summe veruntrent  
haben. Ende hinterläßt eine Frau mit 6 Kindern, darunter  
ein taubstummknaben.

### Aus aller Welt.

#### Unglaubliche Leichtfertigkeit.

Die weiteren Verhandlungen vor der Kommission, welche  
die „Titanic“-Katastrophe untersucht, ergaben wieder  
Beispiele von einer Sorglosigkeit britischer See-  
offiziere, die geradezu verblüffend sind, und in England  
nichtsicht verstanden werden, sonst aber nirgends in der Welt.  
Der „V.-M.“ weiß darüber zu berichten:

Der gefürchtete Hauptzeuge war Kapitän Lord von dem eng-  
lischen Amerika-Dampfer „Californian“, einem Schiffe von fast  
7000 Tonnen Gewicht. Am Morgen des verhängnisvollen Sonn-  
tags war „Californian“ mit „Titanic“ in drahtloser Verbindung  
gewesen und hatte letzterer mitgeteilt, daß sie ein

#### Halbes Duzend Eisberge

gesichtet habe. Um 10 Uhr 21 Minuten spöpte „Californian“,  
weil sie nicht riskieren wollte, mit einem Eisberge zusammen-  
zustoßen. Gegen 11 Uhr gerahnte der Kapitän die Mast- und  
Vorderräder eines anderen Dampfers, den man  
für die „Titanic“ hielt. Den ganzen Nachmittag und  
Abend hatte „Californian“ nun mit der „Titanic“ in drahtloser  
Verbindung gestanden. Trotzdem will der Kapitän nicht zugeben,  
daß die Lichter, die er sah, die der „Titanic“ waren. Er kann  
allerdings kein anderes Schiff nennen, das sich um etwa diese  
Zeit in der Nähe befunden habe.

Kapitän Lord behauptet nun, daß das unbekannte Schiff etwa  
fünf Meilen von der „Californian“ entfernt gewesen war. Auf  
diese Entfernung hin mußte er die „Titanic“ erkannt haben.  
Nach anderen Zeugen, die das Schiff von der „Californian“  
aus sahen, war es acht und mehr Meilen entfernt, und man  
konnte selbst durch das Fernrohr in der Nacht nicht seine Um-  
risse erkennen. Wohl aber waren die Lichter deutlich sicht-  
bar. Um 11 Uhr 30 Minuten beobachtete man, daß das un-  
bekannte Schiff spöpte. „Titanic“ hielt um diese Zeit mit dem  
Eisberge zusammen. Nach 12 Uhr begab sich Kapitän Lord  
in den Katerraum und ruhte auf einem Sofa, als ihm von  
der Brücke durch den Fernsprecher gemeldet wurde, der un-  
bekannte Dampfer habe seinen Kurs geändert und eine

#### weiße Kacke

(das Zeigen, daß er sich in Gefahr befindet) abgedrout.  
Der Kapitän fragte, ob es wirklich ein weißes Licht war, was  
von der Brücke bejagt wurde. Der Kapitän gab dann Befehl,  
ihn zu benachrichtigen, falls sonst noch etwas gesehen  
sollte und schließlich ein

Nun hier abgehen die Auslagen des Kapitäns und seiner  
Leute weit auseinander. Um 1 Uhr 15 Minuten ließ ihn der  
L. S. 2.

wachtgebende Offizier durch den Offiziers-Kapitän Gibbon  
melben, daß er mehrere fünf Gefährsignale beob-  
achtet habe. Gibbon, ein 14-jähriger, intelligenter junger Mann,  
erklärt, er habe den Kapitän gemeckelt, und dieser habe ihn ge-  
fragt, ob wirklich alles weiße Lichter, also Ge-  
fahrsignale, gewesen seien, was er bejaht habe. Der  
Kapitän habe darauf geantwortet: „Es ist gut“, sich um-  
gedreht und ruhig weitergeschlafen. Daß Lord auch  
zu geschlafen hat, geht daraus hervor, daß er überhaupt nicht  
wissen will, daß ihm Gibbon eine Warnung von der Brücke  
überbrachte. Wenn er etwas geantwortet habe, müßte er es im  
Schlafes getan haben.

Gefragt, warum er auf das erste Gefährsignal nicht  
geantwortet habe, warum er nicht den Telegraphisten werden ließ,  
um dem unbekanntem Schiffe anzufügen, was ihm passiert sei,  
erwiderte Kapitän Lord: „Oh, es machte mir keine  
Sorge!“ Gefragt, was er dem Gefährsignal denn für eine  
Bedeutung beigegeben habe, antwortete er: „Das fremde Schiff  
wollte vielleicht auf unsere Vore-Signale antworten, die wir  
früher am Abend (etwa genau um diese Zeit, als die „Titanic“  
mit dem Eisberg zusammengestoßen war, und auf die er natürlich  
große Verwirrung herrschte) an es gerichtet hatten.“

Es wurde Kapitän Lord ferner vorgehalten, daß er schon  
vor Mitternacht auf der Brücke die Ansicht ausgesprochen habe,  
daß fremde Schiffe müßten die „Titanic“ sein, da kein  
anderes in der Nähe war. Allein er wollte sich nicht erinnern,  
etwas Derartiges geäußert zu haben. Auf alle vorfänglichen  
Fragen antwortete er entweder, daß er geschlafen habe oder sich  
nicht erinnere.

Der Vorsitzende des Untersuchungsausschusses verbat ihm,  
Ende der Woche mit der „Californian“ nach Amerika abzufahren,  
und befahl ihm, sich zur weiteren Verpfug zu halten.

**Der Deutsche Weltfrucht- und G. W. für internatio-  
nale Weltausstellung 1904 hält seinen diesjährigen Kongress während  
der Pfingstfesttage in Nürnberg ab. Ueber die  
Entwicklung der Weltfrucht vom Vöslay  
über Esperanto zum 1904 wird Prof. Rich. Lorenz,  
Frankfurt einen Vortrag (mit Lichtbildern) halten. Herr  
Dr. Nische-Berlin wird sprechen über: „Weltfrucht und  
Wissenschaft“, Herr Reichstagsabgeordneter Reus-Dessau  
über: „Praktische Erfahrungen mit 1904 auf Reisen.“ Eine  
weitere Anzahl von Vorträgen in Deutsch und 1904 steht auf der  
Tagesordnung.**

Ein internationaler Kongress für 1904 findet im Sep-  
tember in Paris statt.

**Ausführung eines verunglückten Ballonführers.** Aus  
Kufstein (Oesterreich) wird gemeldet: Zwei Polizeirechte haben die  
Leiche des Oberleutnants Berner im Gähige nahe

dem Laibachsee aufgefunden. Wie erinnerlich, hatte Oberleutnant  
Bernier vom 14. Infanterieregiment am 26. Dezember v. J. von  
Salzburg aus mit dem Ballon „Salzburg“, der dem Uhrzeiger  
Joseph Ferdinand gehört, einen Aufstieg unternommen und mit  
feichter verwickelt. Von dem Ballon ist noch keine Spur ge-  
funden worden.

**Die Ueberschwemmungen im Mississippigebiet.** Die  
Situation im Ueberschwemmungsgebiet des Mississippi ist durch  
Gewitter und starke Regennässe wieder außerordentlich gefähr-  
drohend geworden. In New-Orleans wurde die Bevölkerung  
von panischem Schrecken ergriffen, als das Wasser die Kronen  
der Dämme bespölte. Die Fluten des Mississippi stehen jetzt  
22 Fuß über dem höchsten, jemals erreichten Stand. Zahllose  
Straßen sind überflutet. Schwer bedroht sind auch die vielen  
Ortschaften auf dem flachen Lande. In einzelnen Stellen sind  
die Dämme gerissen und die Wassermassen überfluten weite  
Strecken. Der Mangel an Rettungsbooten wird überall schwer  
empfunden.

Durch einen neuen Deichbruch, 25 Meilen nördlich von  
New-Orleans, sind 60,000 Personen und 1000 Quadratmeilen  
bekanntes Landes bedroht.

**Die Beraubung eines amerikanischen Expresszuges.**  
Mit ungeheurer Frechheit setzten zwei maskierte Räuber in der  
Nähe New-Yorks die Beraubung eines Expresszuges  
in Szene. Als der Expresszug New-York-Orleans in der Nähe  
von Mattesborough hielt, um Wasser einzunehmen, erklerteten  
zwei maskierte Männer die Lokomotive und hielten dem  
Lokomotivführer und dem Heizer mit dem Ruf: „Hände hoch!“  
ihre Revolver vor. Die beiden Beamten wurden dann gebunden.  
Mit demselben Erfolg wandten sich die Räuber an den Zugführer  
und Schaffner. Die Banditen erklärten sodann den erschrocken  
reisenden, daß sie für ihr Leben und Eigentum nicht zu  
fürchten hätten. Auch möchte man sich über die bald erfolgende  
Explosion nicht erschrecken. Während der eine Räuber die Hei-  
jenden mit geladenem Revolver in Schach hielt, sprengte der an-  
dere mit einer Dynamitpatrone den eigenen Selbstkranz.  
den Zuges. Die Räuber suchten alsdann unter den Trümmern  
Gold, Banknoten und Wertgegenstände hervor, besiegten dann  
ihre in der Nähe haltenden Pferde und ergriffen die Flücht-  
linge. Die nach einiger Zeit eintreffenden berittenen Polizisten ver-  
folgten die Räuber, die die Grenze des Staates Alabama zu er-  
reichen suchten. Die geraubten Gegenstände haben einen Wert  
von 700,000 Mark.

**Feuerschutz zwischen Frauen und Gigonern.** In der  
Nähe des Ortes Swiella (Böhmen) überfielen Gigonern  
einen Gutshof. Die dort anwesenden Frauen vertei-  
digten sich mit Schußwaffen, bis nach zweistündiger  
Belagerung Hilfe kam. Mehrere Gigonern wurden  
verletzt.



**Versammlungen und Vereine.**

**Brieg. Metallarbeiter-Verband.** Sonnabend, den 18. Mai, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Reichelt, Doppelnerstraße 19. Mitteilungsblätter sind mitzubringen.

**Brieg. Fabrikarbeiter-Verband.** Bureau und Arbeitsnachweis-Mittelsache 10. Dargestellt jeden Sonnabend Jahlabend.

**Brieg. Lederarbeiter-Verband.** Jeden Sonnabend von 5-7 Uhr, Jahlabend bei Reichelt.

**Brieg. Transportarbeiter.** Sonntag, den 19. Mai, abends 7 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Reichelt, Doppelnerstraße. Referent ist anwesend.

**Brieg. Wahlverein.** Montag, den 20. Mai, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der „Harmonie“. Gen. Lbbe-Weslau spricht über „Die Weltanschauung des Sozialismus“.

**Glogau. Holzarbeiter.** Sonnabend, den 18. Mai: Mitglieder-Versammlung.

**Glogau. Fabrikarbeiter.** Sonntag, den 19. Mai, vormittags 10 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei Schreyer. Wichtige Tagesordnung.

**Groß-Weckert. Wahlverein.** Sonnabend, den 18. Mai, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Luftentempel. Wichtige Tagesordnung.

**Hahnau. Holzarbeiter-Verband.** Sonnabend, den 18. Mai, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im „Grünen Baum“.

**Kalhsand, Herzogswaldau. Protest-Versammlung** Sonntag, den 19. Mai, nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Richter. Thema: „Die gewaltsame Entfremdung des Abgeordneten Borchardt und des Genossen Peinert aus dem Sitzungssaal des Reichstageshauses“. Redner: Arbeitersekretär Brall.

**Klein-Leubusich. Frauen-Versammlung** Sonntag, den 19. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr, bei Gastwirt Langer. Rednerin: Genossin Pawatsch.

**Kattowitz. Fabrikarbeiter.** Sonntag, den 19. Mai, nachmittags 3 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftslokal, Kalhsandstraße 12. Referent: L. Wodenski.

**Liegnitz. Metallarbeiter-Verband.** Sonnabend, den 18. Mai, abends 8 1/2 Uhr: Branchen-Versammlung der Schloffer und deren Helfer im Gewerkschaftshaus.

**Liegnitz. Flugblatt-Verbreitung** Sonntag, den 19. Mai. Ausgabe Sonntag früh 7 Uhr. Jeder Parteigenosse muß erscheinen, damit die Arbeit in einer Stunde erledigt ist.

**Reiße. Gewerkschaftskartell.** Sonntag, den 19. Mai, vormittags 10 Uhr: Sitzung. Die Gewerkschaftsvorstände sind zu dieser wichtigen Sitzung mit eingeladen.

**Neustadt O. Allgemeine Gewerkschafts-Versammlung** Sonnabend, den 18. Mai. Thema: „Die Faltung der Christlichen bei dem Ruhrbergwerkstreik“. Redner: Genosse Reichelt, Liegnitz. Christliche, besonders Herr Ehrhardt aus Kattowitz, sind eingeladen.

**Neustadt O. Gewerkschaftskartell.** Montag, den 20. Mai: Sitzung.

**Ohlau. Verband der Zimmerer.** Sonntag, den 19. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr: Versammlung in der „Sonne“ mit darauffolgendem Quartal.

**Ohlau. Fabrikarbeiter.** Sonntag, den 19. Mai: Mitglieder-Versammlung im Gasthof zur „Stadt Teis“. Tagesordnung: Rechte und Pflichten der Mitglieder. Referent: Koll. Grahmann - Breslau.

**Pardubitz. Volkverein.** Sonnabend, den 18. Mai, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung in der „Stadt Liegnitz“.

**Paulsdorf-Zaborze. Sozialdemokr. Verein.** Sonntag, den 19. Mai, vormittags 10 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gewerkschaftslokal bei Kulpa. Wichtige Tagesordnung.

**Rubelstadt. Wahlverein.** Sonntag, den 19. Mai, nachmittags 3 Uhr: Versammlung bei W. Witt in Brüttwischdorf.

**Rüsters. Wahlverein.** Sonnabend, den 18. Mai, abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung im Gasthaus zum „Rieselfelde Hummel“. Wichtige Tagesordnung.

**Stoberau, Rr. Brieg. Öffentl. Volksversammlung** unter freiem Himmel Sonntag, den 19. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem Grundstück des Maurers Herrn Hoffmann. Referent: Gen. L. Müller - Breslau.

Am 14. d. M., nachm. 1 1/2 Uhr, verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden, meine innig geliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante,  
**Frau Ernestine Matthäus, geb. Ludwig**  
im besten Alter von 30 Jahren.  
Dies zeigt, um stille Teilnahme bittend, im Namen der Hinterbliebenen schmerz erfüllt an  
Der tieftrauernde Gatte  
**Paul Matthäus** nebst 2 unmündigen Kindern.  
Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Barbara-Kirchhofes in Cosel. 6549

Am 14. d. M. verstarb die Frau unseres Freundes und Verbandskollegen  
**Ernestine Matthäus**  
im Alter von 30 Jahren 6509  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr  
Die Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes (Verwaltung Breslau).  
Beerdigung: Sonnabend, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle in Cosel nach St. Barbara.

Am 14. Mai verschied nach schwerem Leiden unser Mitglied  
**Frau Ernestine Matthäus**  
im Alter von 31 Jahren. 6518  
Ehre ihrem Andenken!  
Der Sozialdemokratische Verein Breslau.  
Beerdigung: Sonnabend, den 18. Mai, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Barbara-Friedhofes in Cosel.  
Trauerhaus: Postzerstraße 33.

Am 14. d. Mts. verschied nach kurzem, schwerem Leiden unsere Genossin Frau  
**Ernestine Matthäus**  
im Alter von 31 Jahren.  
Ihr Andenken werden in Ehren halten  
**Die Genossinnen und Genossen des Distrikts 6 (Nikolaitor) des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.**  
Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des St. Barbara-Kirchhofes in Cosel. 6519

Am 15. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, verschied nach schwerem Leiden mein innig geliebter Gatte, unser Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Tischler  
**Max Grundmann**  
im Alter von 24 Jahren 10 Monaten. 6517  
Dies zeigt schmerz erfüllt an  
**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**  
Beerdigung: Sonntag, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Barbara-Friedhofes in Cosel.

Am 15. Mai, nachmittags 2 Uhr, verschied unser Freund und Kollege, der Tischler  
**Max Grundmann**  
im Alter von 24 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
**Die Tischler der Linke-Hoffmann-Werke.**  
Beerdigung: Sonntag, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Barbara-Friedhofes in Cosel. 6576

Am 15. d. Mts. verstarb nach längerer Krankheit unser Freund und Verbandskollege, der Tischler  
**Max Grundmann**  
im Alter von 24 Jahren.  
Ehre seinem Andenken!  
**Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.**  
Beerdigung: Sonntag, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Barbara-Friedhofes in Cosel. 6547

Am 15. d. Mts. verschied nach langem Leiden unser Mitglied, der Tischler  
**Max Grundmann**  
im blühenden Alter von 25 Jahren.  
Ehre seinem Andenken!  
**Der Sozialdemokratische Verein Breslau.**  
Beerdigung: Sonntag, den 19. Mai, nachm. 2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Barbara-Friedhofes in Cosel.

Am 15. ds. Mts., abends, verschied nach langem Leiden unser braver Genosse und früherer Bezirksführer, der Tischler  
**Max Grundmann**  
im blühenden Alter von 25 Jahren. 6515  
Sein Andenken wird'n stets in Ehren halten  
**Die Genossen u. Genossinnen des Distrikts 6 (Nikolaitor) des Sozialdem. Vereins Breslau.**  
Beerdigung: Sonntag, nachmittags 2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Barbara-Kirchhofes in Cosel.

Am 14. d. Mts. verstarb unerwartet und plötzlich am Herzschlag unsere hochverehrte Chefin, die  
**Cigarrenfabrikantin**  
**Frau Ida Reichelt.**  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihr 6494  
**Die Arbeiter der Firma Oskar Reichelt.**

**Liegnitz.**  
Am Dienstag, früh, verschied plötzlich unser Kollege  
**Rudolf Scholz**  
im besten Mannesalter. 6506  
Ehre seinem Andenken!  
**Die Mitglieder des Deutschen Transportarbeiterverb., Zahlst. Liegnitz.**  
Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Leichenhalle des St. Barbara-Kirchhofes in Cosel.

**Konfektionshaus Eugen Hamburger**  
Bohrauerstrasse 25, Ecke Nachodstrasse.  
Telefon Nr. 8244. 6498  
**Spezial-Mass-Abteilung**  
unter Garantie für guten Sitz.  
**Anzug nach Mass**  
Serie 1 . . . Mk. 21.—  
Serie 2 . . . „ 25.—  
Serie 3 . . . „ 33.—  
Serie 4 . . . „ 41.—  
In sämtlichen Serien-Preislagen unterhalte ich ein Lager in den modernsten Stoffen. — Cheviot und Kammgarn etc. —  
Besichtigung ohne Kaufzwang.

**Uhrketten**  
Kupferschmiedestr. 17  
Ecke Schmirrebrücke  
6508

**Anzüge** NUR 9 Mk.  
Nach Maß, elegant 17 Pfl. 5454  
Anzugfabrik, Ballstr. 17 a, I.  
**Der Anarchist**  
Novellen von Gottschalk  
20 Pfl., früher 1 Mk.  
— Buchhandlung Volkswacht. —

Grosse Posten  
**Schuh-waren**  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen  
Einzelpaare bis zu **50%** ermässigt.  
Ausserdem besonders billig:

**Farb. u. schwarze Damen-Halbschuhe**  
zum Schnüren, mit und ohne Lack,  
ferner Pumps-Schuhe mit grossen Schleifen und Schnallen, in grau, beige, weiss, braun u. schwarz.  
**Wunderhübsche Modefarben und Formen.**  
390 450 590 675 850 975

**Braune u. schwarze Damen-Stiefel**  
mit und ohne Lack  
475 590 675 850 995 1150  
1350 1550

**Braune u. schwarze Herren-Stiefel**  
moderne Formen, gute Qualitäten  
445 590 675 850 975 1150 1350 1550

**Leder-Hausschuhe** Damen Herren  
schwarz und braun, mit genäht. Ledersohlen u. Fleck 195 265

**Leder-Spangenschuhe** nur 265

Turn-Schuhe nach Vorschrift	20/22	23/25	27/30	31/33	34/36	37/39	40/42	43/47
	1 50	1 60	1 85	2 25	2 60			
Sandalen hübsche Ausführungen	1 95	2 45	2 95	3 40	3 90	4 75		
Schwarze Kinder-Stiefel	20/22	23/24	25/26	27/30	31/33	33/40		
	1 25	1 95	2 45	2 65	3 25	3 90		
Braune Kinder-Stiefel	1 40	1 95	2 65	3 95	4 45	5 90		
Schwarze Kinder-Stiefel mit Lack	1 95	2 95	3 25	3 95	4 45	5 60		

Breslau grösstes Schuh-Haus  
**Taucher** Schuh-Gesellschaft m. b. H.  
15 Reuschestrasse 15  
Telephon 5752. 6508  
Portofreier Versand nach auswärts.

Elegante neue Anzüge (wichtig) 6472  
Schnitzgräberstraße 17, Schachschal.  
**Zigarren** 5, 6, 7 1/2, 8, 10 Pfl. 6496  
Zigaretten in grosser Auswahl, empfiehlt  
**Oskar Rudolph**  
Neudorfstrasse 58.

**Zum Schluss**  
gewähren wir auf **sämtliche Bestände** an ff. englischen u. deutschen **Tuchen u. Buxkins** trotz der spottbilligen Räumungspreise noch **10% Extra-Rabatt**  
**Salomonski & Co. Nachf.**  
in Liquidation  
Bücherplatz 2. 6524

**Christentum u. Sozialismus** von A. Behr  
10 Pfl.  
Buchhandlung Volkswacht.



Sonnabend, den 18. Mai 1912.

## Deutscher Reichstag.

68. Sitzung, Mittwoch, den 16. Mai, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: von Leipzig.

**Präsident Dr. Kaempf:** Der König Friedrich von Dänemark ist auf deutschem Boden plötzlich von einem Herzschlag getroffen worden. Der deutsche Reichstag spricht der benachbarten dänischen Nation sein herzlichstes Bedauern und sein aufrichtiges Mitgefühl hiermit aus. (Die Abgeordneten erheben sich von ihren Plätzen.)

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten,

### die Beratung des Marineetat.

Hierzu liegen seitens der Budgetkommission eine Resolution vor, die Erhöhungen darüber wünscht, die logische und wirtschaftliche Stellung der Deckoffiziere zu heben, und eine zweite, die bei den Wahlen zur Betriebskrankenkasse und zu den Arbeiterausschüssen die Einführung der Verhältniswahlen verlangt.

**Abg. Vogtherr (Soz.):** Die Herren vom Zentrum und die Konserveranten werden heute wohl den Herren des Reichsmarine-Amtes gestatten, auf die Wünsche zu antworten, die meine Freunde und ich an den Staatssekretär zu richten haben. Es liegen hier eine Reihe von Beschwerden vor.

### Keinen Fischern aus der Ostsee.

Die sehr beweglich darüber klagen, daß sie in ihrem Gewerbe durch die Abschließungen der Marine geschädigt werden. Der Schießplan für 1912 umfaßt die Zeit vom 27. April bis 12. Juni. In diese Zeit von 47 Tagen fallen 11, die den Fischern vollständig verloren gehen, und auch an anderen Tagen wird während der Flutzeit geschossen, wodurch die Fischer großen materiellen Schaden erleiden. Sie haben den dringenden Wunsch, daß die Schießung, die sie erfahren, ihnen nicht nur finanziell erleichtert wird, sondern daß ihnen durch eine andere Festschließung der Schießzeit entgegenkommen wird, und zwar wünschen sie, daß die Schießzeit im Einkommen mit ihnen festgesetzt wird. Dasselbe trifft zu für die Winternübungen.

Weiter ist die Nachricht durch die Presse gegangen, daß der Kronprinz seine Segelboote nach den Danziger Gewässern führen wird, um dort den Segelsport auszuüben, und daß zur Begleitung das Torpedoboot 26 bestimmt ist, das der Panziger Abteilung dann zugeteilt wird. Die Verhältnisse des Kronprinz sind mir sehr gleichgültig, es kann uns aber nicht gleichgültig sein, wie die Boote der Reichsmarine, die auf Kosten des Volkes erhalten werden, verwendet werden. Der Staatssekretär wird uns vielleicht erklären, welche Art von Übungen Schiffe und Mannschaften vornehmen, wenn sie den Kronprinzen begleiten auf seinen Vergnügungs- und Angelfahrten, die mit den Interessen der Kriegsmarine in gar keinem Zusammenhang stehen. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

**Abg. Strube (Rp.):** Die Anforderungen in der Marine sind beständig gestiegen, man sollte die Anforderungen schließlich doch nicht zu hoch spannen. — Der Redner trit dann für die Wünsche verschiedener Beamtengruppen, speziell der Ingenieure, ein.

**Staatssekretär von Tirpitz:** Für die Fischer soll eine wesentliche Erleichterung dadurch geschaffen werden, daß Vorortge getroffen wird, daß sie mit der Flut bequemer hereinkommen können. Für die Ingenieure habe ich stets besonderes Wohlwollen gehabt, für sie ist in den letzten Jahren auch sehr viel geschehen.

**Abg. Erzberger (Zentr.):** Bei Lieferungen für die Marine sollte man auf Süddeutschland mehr als bisher Rücksicht nehmen. Die Wünsche des Abg. Strube für einige Beamtenkategorien kann man nicht unterstützen, das hat auch die Budgetkommission mit ihrer Resolution nicht gemeint. Für die Angestellten sollten Angestelltenausschüsse errichtet werden; für die Arbeiter wünschen die christlichen nationalen Arbeiter-Mitglieder der Arbeiterausschüsse bei Festsetzung der Arbeitslöhne, andere Regelung des Sommerurlaubs und Bezahlung der gesetzlichen Feiertage.

**Vizeadmiral Capelle:** Soweit es geht, soll Süddeutschland bei Lieferungen berücksichtigt werden. Auf die Arbeiterfrage wird später im Zusammenhang noch eingegangen werden.

**Abg. Hoff (Rp.):** In der Kommission ist der Marineetat im Automobilen erledigt worden. Deshalb müssen wir hier verschiedene Wünsche vorbringen. Besonders die Fischer an der Kieler Förde sind durch die Entwicklung der Marine in einen wahren Notstand geraten. Ihrer sollte sich die Verwaltung und der Reichstag annehmen.

**Abg. Vogtherr (Soz.)** führt Beschwerde über einen Fall, in dem die Großhändler Kenntnis erhielten, welche Lieferanten bei einer Submission die billigsten Angebote gemacht haben. Das kann nur durch Beamte geschehen sein. Im Interesse der Reichskasse muß gegen solche Treibereien Front gemacht werden.

**Abg. Dr. Strube (Rp.)** wirft dem Abg. Erzberger vor, er habe keine Sachkenntnis.

**Abg. Ahlhorn (Vpl.)** beschwert sich über die Konkurrenz, die der Konsumverein auf der Werft in Wilhelmshaven für Geschäftsleute macht.

**Abg. Erzberger (Zentr.):** Ich gehe lieber mit den Sachverständigen als mit dem großen Reformator der deutschen Marine, Dr. Strube. (Geisterzeit im Zentr.)

Die Resolution der Budgetkommission bezüglich der Erhebung der sozialen und wirtschaftlichen Stellung der Deckoffiziere wird angenommen.

**Abg. Brandes (Soz.)** (auf der Rechten mit Unruhe empfangen): Ich begreife ja, daß unsere Kritik Ihnen unangenehm ist. Wenn es Ihre Interessen angeht, dann lassen Sie freilich die Schreien Ihrer Verzweiflung recht lange klingen. (Sehr gut! bei den Soz.) Wir brauchen hier nicht alle Jahre dieselben Klagen vorzubringen, wenn die Regierung wenigstens den Beschlüssen des Reichstages nachläßt. Die Marineverwaltung sollte ihre Lieferungen nur an solche Firmen vergeben, die wenigstens die bescheidensten Forderungen ihrer Arbeiter erfüllen. Am schlimmsten liegen die Verhältnisse bei dem größten Lieferanten, bei Krupp.

**Vizepräsident Dove:** Die Arbeiterverhältnisse bei Krupp liegen doch nur in einer rein äußerlichen Beziehung zum Marineetat. Oder wollen Sie verlangen, daß Krupp unter diesen Umständen keine Lieferungen erhalten soll?

**Abg. Brandes (fortfahrend):** Jawohl! Die Verhältnisse bei Krupp ruinieren Leben und Gesundheit der Arbeiter und zwar gilt das für alle Abteilungen. Die Löhne sind so dürrig, daß ein realer Arbeiter damit nicht auskommen kann; die Arbeiter sind deshalb zu Überstunden genötigt. Auch auf der Schiffbauwerft sind die Arbeiterverhältnisse ganz jämmerlich, die Löhne sind so niedrig, daß man sich wundert, wie eine Firma das zu bieten mag. Ein Verzweiflungsausstand in Elbing führte leider nicht zum Erfolg. Die Marineverwaltung sollte endlich die im Vorjahre beschlossene Resolution befolgen und dafür sorgen, daß die bescheidensten Wünsche der Arbeiter in den Werken erfüllt werden, die aus der Reichskasse große Aufträge erhalten.

**Staatssekretär v. Tirpitz:** Wir können doch nicht in die Interessen aller unserer Lieferanten hineinsehen. Wo sollen wir denn Kanonenrohre bestellen, wenn nicht bei Krupp? Die Verhältnisse sind die Arbeiterverhältnisse bei Krupp nach meinem Eindruck ganz anders, wie sie der Redner geschildert hat.

Und auch die Firma Schichau hat sich mit ihren Arbeitern geeinigt.

**Abg. Albrecht (Soz.)** beschwert sich über Mißstände auf den Bekleidungsämtern in Wilhelmshaven und Kiel. Die Arbeit wird immer mehr in die Heimarbeit gedrängt, die also von der Marineverwaltung begünstigt wird, während wir hier Gesetze gegen die Heimarbeit machen. Zuchthöfen zum Beispiel, die Männerarbeit sind, werden vom Bekleidungsamt an Frauen vergeben, in Wilhelmshaven sogar Leberzieher, richtige Männerarbeit. Auch gesundheitsschädlich ist diese Arbeit, da die Stoffe, die verarbeitet werden, mit Jodjod gefärbt sind. Deshalb müßten die Arbeiter im Bekleidungsamt einen erweiterten Urlaub bekommen.

**Vizeadmiral Capelle:** Unsere Vergütung von Heimarbeit an Frauen ist die größte Wohlfahrtsanleihe (Lachen und Widerspruch b. d. Soz.). Wir werden von den Frauen geradezu überlaufen, damit sie diese Arbeit bekommen.

**Abg. Albrecht (Soz.):** Die Heimarbeiter selbst halten die Heimarbeit nicht für eine Wohltat.

**Abg. Dr. Strube (Rp.):** Die Werft handelt recht daran, daß sie den Frauen und Witwen gut bezahlte Arbeit gibt.

**Abg. Nothe (Soz.):** Es heißt, doch alle Begriffe von Sozialpolitik auf den Kopf stellen, wenn man das, was die Werkverwaltung tut, als sozialpolitische Tat hinstellt. Die Werkverwaltung soll die Männer so bezahlen, daß sie ihre Familien ernähren können, und die Frauen nicht gezwungen sind, noch von früh bis spät miquarbeiten.

**Vizeadmiral Capelle:** Unter den 1500 Frauen, die wir beschäftigen, sind 200 bis 300 Witwen.

**Abg. Albrecht (Soz.):** Wegen der Beschäftigung von Witwen haben wir nichts. Aber was nützt den Arbeitern der Meinstundenlang im Proviantamt, wenn sie zu Hause noch ihren Frauen helfen müssen, damit diese nur mit der Arbeit fertig werden.

**Vizeadmiral Capelle:** Jede einzelne Frau bekommt nur Arbeit für täglich 1 1/2 Stunden mit.

**Abg. Brandes (Soz.)** bringt die schlechten Arbeiterverhältnisse auf den Werften zur Sprache. Die Hilfsarbeiter haben überhaupt keine Lohnaufbesserung erfahren. Die Arbeitszeit ist eine ungeheure, auf der elektrischen Zentrale z. B. werden jährlich 4880 Stunden gearbeitet (hört, hört! b. d. Soz.), während dem neunmündigen Arbeitstag nur 2700 Stunden entsprechen würden. Auch über das rücksichtslose Strafsystem ist zu klagen. Beim Einstellen von Leuten holt sich die Verwaltung Auskunft bei der Polizei, wodurch der häßlichsten Denunziation Tür und Tor geöffnet wird. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wie werden erst die Arbeiterausschüsse behandelt. Hat ein Mitglied wegen seiner Tätigkeit als Ausschussmitglied Differenzen, so wird es entlassen. (hört, hört! b. d. Soz.) Die Staatsbetriebe sollen doch Mutterbetriebe sein und in Mutterbetrieben darf die Arbeiterchaft als ein gleichberechtigter Faktor im Wirtschaftsleben nicht in dieser Weise behandelt werden. (Bravoo! b. d. Soz.)

**Gen. Admiralitätsrat Herms** antwortet auf die vorgelegenen Beschwerden.

**Abg. Weinhausen (Rp.)** bringt einige Klagen von Werftarbeitern aus Danzig vor.

Die Resolution der Kommission auf Einführung der Verhältniswahl bei den Arbeiterausschüssen und den Betriebskrankenkassen wird angenommen. Der Rest des Marineetat wird debattelos bewilligt.

Es folgt

### der Etat für Kiautschau.

**Abg. Dr. Herzfeld (Soz.)** spricht gegen die Forderung von 675.000 Mark, für Armierungszwecke, wovon der größte Teil für Truppen zum Schutze des angeblich durch die chinesische Revolution bedrohten Lebens und Eigentums der Deutschen in China verwendet werden soll. Die Revolution hat längst ihr Ziel und Ende erreicht und zwar, ohne daß Deutsche gefährdet wurden; sie ist Ruhe und Sicherheit in der Republik China eingekehrt, trotzdem müht man dem Reichstage diese Ausgabe zu. Die Deutschen in China selbst verlangen diesen Schutz garnicht, die Chinesen selbst kommen nach Tientsin, weil dort alles ruhig und sicher ist. Jetzt bereits haben wir 2400 Mann in Kiautschau, 500 Mann in Peking, wo sich zwei deutsche Firmen befinden, denen während der ganzen Revolution nichts geschehen ist. China ist doch kein wildes Land, es wäre völlerrechtswidrig, wenn wir Truppen zum Schutze der Deutschen dorthin schicken würden. Diese geforderten 500 Mann fallen also nur unsere imperialistische Politik fördern. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten England, Frankreich, und auch die Vereinigten Staaten wollen China unverfälscht erhalten; aber in Japan und Rußland existieren Strömungen, welche chinesische Gebiete beanspruchen wollen; dem wird am besten begegnet, wenn

die chinesische Regierung die Republik aufrecht erhält.

Dazu nun braucht China Geld und immer wieder Geld. Das sollen die großen Banken geben und zum Schutze dieser großen Banken sollen die neu geforderten 500 Mann dienen. Mit den Truppen, die wir bereits dort haben, wird dann eine Situation geschaffen, die uns noch recht teuer werden wird. Die Hochfinanz will sich dort eine Finanzkontrolle sichern, und das wird sich China nur gefallen lassen, so lange es ohnmächtig ist. Aber China ist erwacht und wird diese Kontrolle abschütteln wollen, und dann ist der Kladderadatsch da als Folge der imperialistischen Politik. Das machen wir nicht mit und lehnen deshalb diese Forderung ab. (Beifall bei den Soz.)

**Staatssekretär v. Tirpitz** bittet um Annahme der Forderung, die bezüglich den Interessen des Reichstages dienen soll. Die Abstimmung über die Resolution wird ausgesetzt bis zum Dienstag, der Rest des Etats wird debattelos bewilligt, desgleichen der Etat für die Schutzgebiete. Hierauf wird eine Resolution angenommen, welche die Einrichtung eines Schutzgebietanleihebuches wünscht.

Hierauf verläßt sich das Haus auf Freitag 1 Uhr. (Etat des Reichskanzlers und des Auswärtigen Amtes). Schluß 8 1/2 Uhr.

## Ein Massenprotest gegen die Theaterzensur.

Der Kampf der Polizei gegen die Berliner „Freie Volksbühne“, der in dem Zensurverbot von Rosenows Drama „Die im Schatten leben“ seinen jüngsten Ausdruck gefunden hat, hat eine lebhafteste Protestbewegung in der künftigen Berliner Bevölkerung hervorgerufen. Gestern abend hatten sich tausende von Mitgliedern und Freunden der „Freien Volksbühne“ versammelt, um gegen die Bevormundung durch Herrn v. Jagow Einspruch zu erheben. Der Referent,

### Genosse Dr. Ludwig Franke,

führte etwa aus: Nach dem Gesetz wird der Preuze mit 21 Jahren mündig. Die „Freie Volksbühne“ hat dagegen zwanzig Jahre hindurch ihre Wirksamkeit frei entfalten können, und erst im 21. Jahre wurde sie von Herrn v. Jagow unter Bevormundung gestellt. Das wurde zunächst harmlos damit begründet, daß die Mitglieder in feuerpolizeilicher Beziehung geschützt werden müßten. Jetzt stellt sich heraus, daß es sich nicht um Feuerpolizei, sondern um Sittenpolizei handelt. Die Aufführung von Rosenows Drama „Die im Schatten leben“ wurde verboten, obwohl der Verfasser doch nur ein Reichstagsabgeordneter war. Wenn es ein preußischer Landtagsabgeordneter

gewesen wäre, so wäre es ja verständlicher, daß die Polizei glaube, anfallen zu müssen. (Große Heiterkeit.) Die Berliner Polizei hat ja auch

### das Räche Notwendig: Kinderelb

auf den Plätzen des Groß-Berlin Propaganda-Ausschusses verboten, vermutlich, weil die Kaiserin vor dem Anstoß nahmen. Wenn Herr v. Jagow hier die Interessen der Kaiserin wahrnehmen wollte, so sollte er wohl bei dem Verbot des Rosenowschen Dramas verhindern, daß die „Wohlfahrtsvereinigungen“ der Großindustriellen in richtigem Maße gezeigt wurden. Wenn Zustände vorhanden sind, deren Beseitigung ausreicht, dann ist es nicht die Aufgabe der Polizei, die Darstellung dieser Zustände zu verhindern, sondern die schlimmen Zustände zu beseitigen. Ein häßliches Verbot wird dadurch nicht schöner, wenn man den Spiegel zerbricht. (Beifall.) Das Verbot ist um so unverständlicher, als dieselbe Achtung in Frankfurt am Main mit großem Beifall unbeanstandet aufgeführt werden konnte. Es zeigt sich hier wieder, daß die Preußen weit mehr bevormunden werden als die neuen „Mischpreußen“ im Süden. In ähnlicher Weise hat der Reichstagspräsident die „Freie Volksbühne“ bevormundet, indem er dem Berliner Volkstheater die Aufführung des Tratoriums

### „Der heilige Franziskus“

für den nächsten Karfreitag verbot mit der Begründung, daß dieses Werk nicht nur rein geistliche, sondern auch weltliche Missetaten enthalte. Für dieses unverständliche Verbot dürfte wohl der Unfand maßgebend sein, daß in dem Werk das Lied von der Kreuzigung gesungen wird und daß der Kreuzigung dabei beigewohnt. Nachdem im preußischen Abgeordnetenhause der Krieg heilig gesprochen worden ist durch den Ordnungsruf gegen Hoffmann, wollte wohl auch der Reichstagspräsident den Krieg heilig gesprochen werden lassen. Die Polizei scheint gar nicht zu bedenken, wie solche Bevormundungen in die Welt wirken. Wenn es uns nur auf die Aufklärung der Massen anlämde, dann müßten wir sagen: Wenn es keinen Jagow gäbe, müßten wir ihn erschießen! Es ist aber heilsam, daß solche Dinge in Berlin möglich sind. Wir wollen verhindern, daß den Massen das Recht auf die Teilnahme an den Schätzen der Kunst verweigert wird. Eine wirkliche freie Volksbühne werden wir erst an dem Tage haben, an dem wir ein freies Volk geworden sind. (Lebhafter Beifall.) Wir wollen die, die im Schatten leben, führen, aus dem Schatten morgemwärts und sonnenaufwärts. (Stürmischer Beifall.)

Der Versammlungsleiter, Genosse Baake, ging dann näher auf das schon vom Referenten erwähnte Verbot der Aufführung des Tratoriums „Der heilige Franziskus“ ein, das um so auffälliger sei, als dasselbe Werk von anderen Dramenangehörigen schon häufig am Karfreitag aufgeführt worden sei.

Der erste Diskussionsredner, Schriftsteller Max Desbarre (Abgeordneter Gotha) war durch eine Kränklichkeit am Erscheinen verhindert) ging auf den Inhalt des Rosenowschen Dramas ein, um nachzuweisen, daß für die Zensur auch nicht der geringste Anlaß zum Verbot dieses Werkes vorzuliegen habe. Er kam zu dem Schluß, daß es auf diesem Gebiet kein Kompromiß geben könne, sondern daß es heißen müsse:

### Kort mit der Zensur!

Wir dürfen nicht eher ruhen, als bis ein Gesetz die Zensur verbietet, aber dann gründlich und für alle Zeit (Beifall). Genosse Strobel nahm besonders das unter dem Polizeiminister v. Koller forcierte Zensurwesen unter die Lupe. Er erinnerte dabei an Beispiele, in denen das Oberverwaltungsgericht die polizeilichen Ausschreibungsverbote für nichtig erklärte, wie aber trotzdem der Minister sich für weitere Verbote ausgesprochen habe, um einen Druck auf das Gericht auszuüben. Wenn heute vielfach eine Neuregelung des Zensurwesens in der Richtung befürwortet werde, daß die Zensur einem literarischen Beirat übertragen werden müsse, so sei dem zu widersprechen. Es müsse vielmehr jeder polizeiliche Einbruch gegen Theater und Aufführungen beseitigt werden.

Herr Gutmann vom „Volkstheater“ berichtete ab dann über ähnliche Selbentaten der Polizei: Dem Volkstheater wurde die Aufführung von Richard Wagners

### „Barisal“ am Karfreitag verboten.

weil es sich nicht um geistliche Musik, sondern um eine Liederhandlung handle. Tagelang wurde die Aufführung der „Vier Jahreszeiten“ gestattet. Die Aufführung des Verbotenen in der Brauerei Friedrichshagen wurde aber verboten mit der Begründung, daß der Saal der Brauereien nicht höheren Kunstwerken dienlich sei. (Große Heiterkeit.) Dem Redner wurde es von der Polizei in Lichtenberg unterstellt, vor einem Jugendrat über Verbot zu sprechen. Ebenso wurde Julius Bab ein Verbot über Geithe verboten.

Nach weiterer kurzer Debatte schloß der Versammlungsleiter, Genosse Baake, die Versammlung mit einer Mahnung zur Förderung der Freien Volksbühne.

## Fünfter Verbandstag der Steinarbeiter.

L. r. München, den 13. Mai.

Der fünfte Verbandstag des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands wurde heute Vormittag im Mathäserbräu vom Verbandsvorsitzenden Starke in Leipzig mit herzlichem Begrüßungsworten eröffnet. Die Tagung ist von 69 Delegierten, vier Vorstandsmitgliedern und 10 Gauleitern besucht. Die Resolution des Verbandsvorsitzenden Starke in Leipzig, die den Ausschuss Elsner, Dresden, die Revisionskommission Kampfer, Leipzig, die Generalkommission Kroll, Berlin, die ungarische und die österreichische Bundesverbände haben die Kollegen Müller, Wien und Ries, Budapest als Gäste gelandt.

Im München begrüßte den Verbandstag namens der 68.000 freigestellten Arbeiter Münchens.

Dann konstituierte sich der Verbandstag. Als Vorsitzende werden Elsner, Dresden und Müller, Leipzig, als Schriftführer Jippel, Wien und Erlacher, München ernannt. Nach Einsetzung verchiedener Kommissionen wurde die vorgesehene Tagesordnung bestritten.

Verbandsvorsitzender Starke in Leipzig erstattete hierauf den Geschäftsbericht. Er betonte einleitend, mit einer gewissen Genugtuung herüber gekommen zu sein, um über die zwei letzten Jahre Bericht zu erstatten. Steig hoch die Mitgliederzahl in der Berichtperiode um fast 60 Prozent. Redner gab eine historische Schilderung der Entwicklung der Steinarbeiterbewegung. Vor halb 10 Jahren wurde der Zentralverband geschaffen. Da zählte er 6000 Mitglieder, heute sind es aber 29.000! Starke verwies in seinen weiteren Ausführungen auf den gedruckten Bericht, von dem wir bereits einen Auszug brachten, und behandelte noch einige Punkte — wie Agitation, Tarifwesen, Lohnbewegungen, Grenzfreitigkeiten — etwas ausführlicher. Bei der Agitation wurde auch großes Gewicht darauf gelegt, die fremdsprachlichen Arbeiter für die Organisation zu gewinnen. — Die gegnerischen Organisationen, der christliche Keram- und Steinarbeiterverband, der Kirch-Dundersche Gewerbetreibenden und die katholischen Facharbeiter, machen sich in der Steinarbeiterbewegung, von ersterem abgesehen, wenig bemerkbar. In Birmensdorf und Schellen haben die Kirch-Dundersche einige Steinarbeiter als Mitglieder. Die katholischen Facharbeiter sind mit ihren Mitgliedern in der Steinarbeiterbewegung nur auf einige Orte

in der Rheinprovinz... Die wichtigsten Stellen haben wir bereits gebracht...

Den Klassenbericht gab dann Herr... Die wichtigsten Stellen haben wir bereits gebracht...

Für die Redaktion berichtet... Die wichtigsten Stellen haben wir bereits gebracht...

Nach dem Bericht des... Die wichtigsten Stellen haben wir bereits gebracht...

Schlesien, Bosen und Nachbargebiete.

Hirschberg, 16. Mai. Bezirkskonferenz der Arbeiter... Die wichtigsten Stellen haben wir bereits gebracht...

Sirichberg, 16. Mai. Abbräufliche Lösung... Die wichtigsten Stellen haben wir bereits gebracht...

in der Rheinprovinz... Die wichtigsten Stellen haben wir bereits gebracht...

Amman, den 16. Mai. Vom Talperrücken im... Die wichtigsten Stellen haben wir bereits gebracht...

Charlottenbrunn, 17. Mai. Rückkauf des... Die wichtigsten Stellen haben wir bereits gebracht...

Canndorf, 16. Mai. Ein tiefbedauerlicher... Die wichtigsten Stellen haben wir bereits gebracht...

Neumarkt, 16. Mai. Eine amerikanische... Die wichtigsten Stellen haben wir bereits gebracht...

Frankenstein, 15. Mai. Ein Werk der... Die wichtigsten Stellen haben wir bereits gebracht...

Görlitz, 16. Mai. Ein großer Sacharin... Die wichtigsten Stellen haben wir bereits gebracht...

Wöhrter Bahnhof und sah bei der... Die wichtigsten Stellen haben wir bereits gebracht...

Raugenbleich, 17. Mai. Gefahren des... Die wichtigsten Stellen haben wir bereits gebracht...

Bromberg, 16. Mai. Verbrannt die... Die wichtigsten Stellen haben wir bereits gebracht...

Briefkasten

Sch. Köfel. Die Veteranenbeihilfe... Die wichtigsten Stellen haben wir bereits gebracht...

Konsum- u. Sparverein „Vorwärts“... Die wichtigsten Stellen haben wir bereits gebracht...

Anzüge nach Mass. 20.- 25.- 30.- 35.- Mk. gute Verarbeitung und garantiert guter Sitz.

226. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

Table with lottery numbers for Class 5, 6th Drawing Day, 15th May 1912. Includes winning numbers and prize amounts.

226. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

Table with lottery numbers for Class 5, 6th Drawing Day, 15th May 1912. Includes winning numbers and prize amounts.

226. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

Table with lottery numbers for Class 5, 6th Drawing Day, 15th May 1912. Includes winning numbers and prize amounts.